

Tipps und Anregungen für Lehrpersonen

Unsere Haustiere

Natur-Museum Luzern, 10. November 2012 – 14. April 2013



Allgemeine Infos zum Natur-Museum Luzern

Kasernenplatz 6
CH-6003 Luzern

Öffnungszeiten

Dienstag – Sonntag: 10 – 17 Uhr durchgehend
Montag: geschlossen

Schulklassen können das Museum nach vorheriger Vereinbarung von Montag-Freitag auch ausserhalb der Öffnungszeiten ab 8.30 Uhr besuchen. Telefonische Anmeldung bitte unter 041 228 54 11.

Achtung:

Bitte melden Sie Ihre Schulklasse auch dann telefonisch an, wenn Sie einen Besuch während den offiziellen Öffnungszeiten planen. Wir versuchen so – im Interesse aller – «Überbelegungen» von Ausstellungen zu verhindern. Danke für Ihr Verständnis!

Auskunft

Tonbandauskunft: 041 228 54 14
(Auskunft über Öffnungszeiten und aktuelle Ausstellungen)
Empfang/Auskunft: 041 228 54 11
Telefax: 041 228 54 06
E-Mail: naturmuseum@lu.ch
Internet: www.naturmuseum.ch

Eintrittspreise

	Einzel	Gruppen
Erwachsene	CHF 8.-	CHF 6.-
AHV, Studenten	CHF 7.-	CHF 5.-
Kinder (6-16 J.)	CHF 3.-	CHF 2.-

Schulklassen des Kantons Luzern und Mitglieder des Museumsvereins besuchen das Museum gratis!

Museumspädagogik

(Muriel Bendel, Marie-Christine Kamke, Anna Poncet,
Nicolas Küffer)

... für Ideen, Fragen, Anregungen, Kritik zum Thema Schule und Museum und zu aktuellen Sonderausstellungen!

Telefon: 041 228 54 11
Telefon direkt: 041 228 54 02
E-Mail: vermittlung.nml@lu.ch

Inhaltsverzeichnis

Infos zur Ausstellung	2
Rund um die Ausstellung – Ideen und Gesprächsanregungen	3
Ausstellungskiste «Unsere Haustiere»	
In der Ausstellung	
Vor oder nach dem Museumsbesuch	
Ausstellungstexte	9
Woher sie denn kommen	22
Goldhamster, Wild-Kaninchen (& Feldhase), Iltis & Frettchen, Ratten, Meerschweinchen, Wolf, Wildkatze, Wellensittich	
Zusätzliche Wissenshäppchen zum Thema Haustiere	36
Rätsel	
Ein kleines Haustierrätsel	38
Ein grösseres Haustierrätsel	40
Noch ein Rätsel	42
Medienliste, sehr kurz	44

Hinweis

Diese Unterlagen stehen auch auf www.naturmuseum.ch zum kostenlosen Downloaden als pdf-Datei zur Verfügung (→ Lehrpersonen → Unterlagen für Lehrpersonen).

Und noch einer

Diese Tipps und Anregungen sowie die Ausstellungskiste sind teilweise übernommen vom Museumspädagogik-Team des Naturama Aargau und von Ursina Koller (Naturmuseum Winterthur). Herzlichen Dank!

Infos zur Ausstellung

Allgemeines

Die Sonderausstellung **«geliebt verhätschelt verstossen – unsere Haustiere»** wurde vom Naturama Aargau konzipiert und realisiert. Die Ausstellung wurde vom Natur-Museum Luzern angepasst und ergänzt und ist hier vom 10. November 2012 – 14. April 2013 zu sehen.

Zeitgleich mit der Sonderausstellung «Unsere Haustiere» ist im Forum Treppenhaus die Fotoausstellung «Zooreal – Menschen und Tiere» von Livio Piatti (www.liviopiatti.ch) zu sehen.

Inhalt und Aufbau der Ausstellungen

In der Schweiz leben fast so viele Haustiere wie Menschen. Die Ausstellung beleuchtet unser Verhältnis zu ihnen von verschiedenen Seiten: die Qual der Wahl bei der Anschaffung eines Haustiers, Kommunikation von und mit Haustieren, das Milliardengeschäft mit den Haustieren und ihren Bedürfnissen, gesundheitliche Auswirkungen des Tiers auf Tierhalter und umgekehrt, der Umgang mit Krankheit und Tod des Haustiers und schliesslich die Frage «Wohin damit?», wenn man es wieder loswerden möchte.

Lebende Kaninchen, Meerschweinchen und Zierfische bieten eine Gelegenheit zu Live-Beobachtungen.

Im Eingangsbereich der Ausstellung und im Treppenhaus bilden grossformatige Fotografien von Livio Piatti eine eigene, kleinere Ausstellung. «Zooreal» dokumentiert in Bildern unterschiedlichste Berührungspunkte zwischen Mensch und Tier.

Rund um die Ausstellung – Ideen und Gesprächsanregungen

Die Ausstellungskiste «Unsere Haustiere»

Die Ausstellungskiste kann im Museum während des Besuchs benützt, aber nicht in die Schule ausgeliehen werden. Bitte die Materialien sorgfältig behandeln und vor allem: am Empfang melden, wenn etwas kaputt ist!

Material Ausstellungskiste:

- 30 Suchkärtchen mit Fotoausschnitten der Ausstellung
- «Wer bin ich?»-Steckbriefe zu Meerschweinchen, Goldhamster, Hauskatze, Weissknie-Vogelspinne.
- 2 Bücher: «Bremer Stadtmusikanten» von Janosch und «Schaf Josef will auch einen Menschen» von K. Boie & Ph. Waechter
- Liste mit wahren & falschen Behauptungen zum Thema Haustiere
- 2 Puzzle-Schachteln für die Aufträge «Was brauche ich?» (1 Puzzle-Schachtel mit Texten, 1 Puzzle-Schachtel mit Symbolen) sowie 2 laminierte A3-Lösungsblätter
- Haut einer rund 2.5 m langen Königsboa (*Boa constrictor*): zum Rausnehmen, Anfassen und Bestaunen

In der Ausstellung: Themenhäppchen zum Tun, Staunen und Lernen in und von der Ausstellung

(* = Materialien aus der oben erwähnten Ausstellungskiste werden benötigt)

* Suchkärtchen

Wie so oft in der Kiste vorhandene Bild-Ausschnitte der Ausstellung. Ideal, um in 10 Minuten einen Überblick über die Ausstellung zu gewinnen und den ersten Gwunder zu stillen: jedes Kind bekommt ein Kärtchen und sucht den betreffenden Ausschnitt, bringt danach das Kärtchen wieder zurück und darf sich ein neues auswählen usw.

Zusammentragen

Mit der ganzen Klasse in einer Brainstorming-Runde aufzählen, wer denn zu Hause Tiere hat und welche.

Dauerausstellung Natur-Museum

Im 2. Stock des Natur-Museums sind verschiedene Tiere zu sehen, die als Haustiere gehalten werden oder die Vorfahren von heutigen Haustieren sind oder mehr oder weniger nahe mit Haustieren verwandt sind. Ausgestellt sind:

- Wildkatze
- Wolf (inkl. Computerstation mit vielen Infos)
- junger Feldhase
- Hausratte, Wanderratte, verschiedene Mäuse
- lebende Mexikanische Rotknie-Vogelspinne
- lebende Zwergmäuse
- lebende Fische – zurzeit Elritzen, Schneider, Bitterling, Gründling.

«Haustiere der anderen Art», wie Silberfischchen, Stubenfliegen und Küchenschaben sind bei «Zehn kleine Hausgenossen» ebenfalls thematisiert.

Spezialisten

Die verschiedenen, in der Ausstellung vorgestellten Haustiere eignen sich für Gruppenarbeiten: Zwei oder drei Kinder werden Spezialisten für ein Haustier und suchen alle Informationen zu ihrem Tier zusammen (welche Ansprüche hat es, wie alt wird es, was frisst es, woher kommt es ursprünglich etc.).

Aus dieser Gruppenarbeit kann sich Unterschiedliches entwickeln:

- «Spezialisten führen Spezialisten» - ein Rundgang durch die Ausstellung, alle Gruppen stellen kurz ihr Haustier vor;
- Vergleich mit dem Haustier einer anderen Gruppe. Gemeinsam listen zwei Kinder aus unterschiedlichen Spezialistengruppen Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Haustiere auf (Ansprüche, Haltung, Alter, Nahrung, ...).

* Wahr oder falsch?

Als Abschluss des Ausstellungsbesuchs stellt die Lehrperson verschiedene Behauptungen in den Raum. Die SchülerInnen entscheiden, ob sie wahr oder falsch sind.

z.B.:

- In der Schweiz leben rund 1,5 Mio. Katzen und 0,5 Mio. Hunde. (wahr)
- Hunde werden seit rund 200 Jahren als Haustiere gehalten. (falsch)
- Tote Haustiere dürfen auf keinen Fall im Wald vergraben, in Gewässer geworfen oder der Kehrtafel mitgegeben werden. Ausnahmen sind bis 10 kg schwere Tiere: Diese dürfen auf dem eigenen Grundstück vergraben werden. (wahr)
- Ein Blindenführhund kennt über 30 Befehle. „Taxi“ bedeutet zu einem öffentlichen Verkehrsmittel gehen und einsteigen, „porta“ die Türe suchen. (wahr)
- Die Ahnen unserer Hausmeerschweinchen leben heute noch im Himalaja. (falsch)
- In der Schweiz werden jährlich rund 700 Mio. Franken für die Ernährung und Pflege der Haustiere ausgegeben. (wahr)
- Hunde und Katzen zeigen mit ihrer Körpersprache ihre Stimmung. Wichtig sind Stellung von Ohren und Schwanz, Gebiss und Augen. (wahr)
- Haustiere dürfen auf keinen Fall ausgesetzt werden. Das Aussetzen ist grundsätzlich verboten (Tierschutzgesetz, Art. 28). (wahr)
- Der Urahne aller Hunde ist der Schakal. (falsch)
- Das Meerschweinchen verdankt seinen Namen der Tatsache, dass es übers Meer nach Europa gebracht wurde und quicken kann wie ein kleines Schweinchen. (wahr)
- Wilde Meerschweinchen leben in Gruppen. Deshalb müssen sie als Haustiere mindestens zu zweit gehalten werden. (wahr)
- Tiere dürfen nicht ohne ausdrückliche Zustimmung der Eltern an Personen unter 16 Jahren verkauft werden. (wahr)
- Im Aquarium in der Ausstellung leben Guppies und Groppen. (falsch)
- Im alten Ägypten wurden auch heilige Tiere wie Katzen mumifiziert. Damit sich die Katzen im Jenseits wohl fühlten, gab man ihnen mumifizierte Mäuse und Spielzeug mit ins Grab. (wahr)

- Seit 2006 können die Hunde in der Schweiz einen Chip unter der Haut tragen, womit sie identifiziert werden können. Das Tragen dieses Chips ist aber nicht obligatorisch. (falsch)
- Unsere Hauskatzen stammen alle von der afrikanisch-arabischen Falbkatze ab. (wahr)
- Das Fell der Wildmeerschweinchen ist kurz und braun. (wahr)
- Es gibt verschiedene Krankheiten, die vom Haustier auf den Menschen übertragen werden können. (wahr)
- Das Schweizer Tierschutzgesetz hält fest, dass Tiere eine Würde haben. (wahr)

Diese Liste befindet sich auch in der Ausstellungskiste.

➔ Die SchülerInnen denken sich mit Hilfe der Ausstellung selber wahre und falsche Aussagen aus und testen sie mit der Klasse.

*** Auftrag: Was brauche ich? Ich kann lesen! Puzzle mit Texten**

Was charakterisiert Hund und Katze, Meerschweinchen und Goldhamster, Fisch (Roter Neon) und Wellensittich? In diesem kooperativen Würfelspiel sagen es die Tiere gleich selber. Die Spieler und Spielerinnen wählen ein Tier aus und erwürfeln die richtigen Aussagen.

Jedes Kind wählt ein Tierbild-Kreis aus. Drehe die Puzzleteile mit Text oder Bild nach unten, mische sie und lege sie auf dem Tisch aus.

Der Spieler, welcher am nächsten am 1. August Geburtstag hat beginnt. Würfle mit beiden Würfeln und decke zwei Puzzleteile mit der entsprechenden Farbe auf. Passt es zu deinem Tier? Wenn ja lege es um zu deinem Tierbild. Wenn es nicht passt drehe es um und der nächste Spieler ist an der Reihe.

Würfelst du eine Farbe, die du schon hast, darfst du noch **EINMAL** würfeln. Merkst du, dass du ein falsches Puzzleteil genommen hast, darfst du es, wenn du an der Reihe bist vor dem Würfeln verdeckt in die Mittel legen.

Das Kind, welches zuerst alle Puzzleteile um sein Tier herum gesammelt hat, gewinnt.

In der Ausstellungskiste befindet sich 1 Puzzle-Schachtel mit:

- 6 runden Tierbilder
 - 6 mal 6 Puzzleteilen
 - 2 farbigen Würfeln
- sowie 2 laminierte A3-Seiten mit den Puzzle-Lösungen.

***Auftrag: Was brauche ich? Ohne Text für jüngere Besucher**

Was charakterisiert Hund und Katze, Meerschweinchen und Wellensittich? In diesem kooperativen Würfelspiel sagen es die Tiere gleich selber. Die Spieler und Spielerinnen wählen ein Tier aus und erwürfeln die richtigen Aussagen.

Jedes Kind wählt ein Tierbild-Kreis aus. Drehe die Puzzleteile mit Text oder Bild nach unten, mische sie und lege sie auf dem Tisch aus.

Der Spieler, welcher am nächsten am 1. August Geburtstag hat beginnt. Würfle mit beiden Würfeln und decke zwei Puzzleteile mit der entsprechenden Farbe auf. Passt es zu deinem Tier? Wenn ja lege es um zu deinem Tierbild. Wenn es nicht passt drehe es um und der nächste Spieler ist an der Reihe.

Würfelst du eine Farbe, die du schon hast, darfst du noch **EINMAL** würfeln. Merkst du, dass du ein falsches Puzzleteil genommen hast, darfst du es, wenn du an der Reihe bist vor dem Würfel verdeckt in die Mittel legen.

Das Kind, welches zuerst alle Puzzleteile um sein Tier herum gesammelt hat, gewinnt.

In der Ausstellungskiste befindet sich 1 Puzzle-Schachtel mit:

- 4 runden Tierbildern
- 4 mal 6 Puzzleteilen
- 2 farbigen Würfeln

*** Wer bin ich?**

Als Abschluss der Ausstellung die Haustier-Steckbriefe (siehe nächste Seite) Punkt für Punkt langsam vorlesen oder die eigenen, in der Klasse entworfenen Steckbriefe vorlesen lassen.

Wer bin ich? – Haustier-Steckbriefe

Spielanleitung: Die Lehrperson wählt den Steckbrief eines Haustiers aus und liest ihn Punkt für Punkt langsam vor. Jeder Punkt gibt den SchülerInnen einen weiteren Hinweis, um welches Tier es sich handelt. Wer kennt die gesuchte Art schon nach zwei Punkten? Ab welchem Punkt ist es sonnenklar, um welche Art es sich handeln muss?

SchülerInnen, welche die Art bereits erraten haben, rufen die Lösung nicht in die Runde, sondern halten schweigend den Finger auf die Nase als Zeichen, dass sie die Art bereits erraten haben. So können alle bis zum Schluss mitraten, ohne dass die Lösung schon sehr früh ausgeplaudert wird.

Anregung: SchülerInnen entwerfen in der Ausstellung oder im Klassenzimmer (z.B. verbunden mit Recherche-Arbeiten in der Bibliothek oder im Internet) selber unterschiedliche Steckbriefe, mit welchen dann in der Gruppe gerätselt werden kann.

Wer bin ich? Haustier-Steckbrief Nr. 1

- Ich lebe ursprünglich in Gruppen.
- Durch Zucht sind viele verschiedene Rassen entstanden, die sich vor allem auf Grund der Haarlänge und Haarfarbe unterscheiden.
- Die Menschen interessieren sich schon lange für mich – auch wegen meinem schmackhaften Fleisch und dem schönen Fell.
- Meine Ahnen leben in Südamerika.
- Ich kann quicken wie ein Schwein.

→ *Hausmeerschweinchen!*

Wer bin ich? Haustier-Steckbrief Nr. 2

- Ich grabe gerne Gänge und Höhlen.
- Am Tag schlafe ich, abends und nachts bin ich fit.
- Ich werde 2-3 Jahre alt.
- Ich bin ein Einzelgänger.
- Meine Vorfahren stammen aus Syrien.
- Ich transportiere gerne Sämereien und anderes Futter in meinen Bäcktaschen zur Vorratskammer.

→ *Goldhamster!*

Wer bin ich? Haustier-Steckbrief Nr. 3

- Ich bin eine Fleischfresserin.
- Meine Vorfahren lebten in der nordafrikanischen Wüste.
- In der Schweiz leben mittlerweile 1,5 Mio von uns.
- Ich erbeute vor allem kleine Nager (z.B. Mäuse), seltener Vögel, Amphibien und Reptilien.
- Im alten Ägypten lebten wir in Tempeln und vielen Haushalten.

→ *Hauskatze!*

Wer bin ich? Haustier-Steckbrief Nr. 4

- Ich bin dämmerungs- und nachtaktiv.
- Ich bin eine Einzelgängerin.
- Insekten sind meine Leibspeise.
- Weibchen werden 25-30 Jahre alt, Männchen 10.
- Meine Heimat sind die brasilianischen Regenwälder.
- Ich habe acht Beine.
- Im Natur-Museum lebt im 2. Stock eine nahe Verwandte von mir – sie hat aber rote statt weisse Knie.

→ *Weissknie-Vogelspinne!*

Vor oder nach dem Museumsbesuch

*** Bremer Stadtmusikanten**

Das Buch mit der Geschichte der Bremer Stadtmusikanten erzählen, dem Quartett bestehend aus Esel, Hund, Katze und Hahn. Die Vier sind bereits älter, nützen ihren Besitzern nicht mehr und entschliessen sich, wegzulaufen. Sie möchten in Bremen Stadtmusikanten werden und machen sich auf den Weg. Da sie Bremen nicht innerhalb eines Tages erreichen, müssen sie in einem Wald übernachten...

Die Geschichte eignet sich, um in das Thema «Wohin mit dem Haustier, wenn es nicht mehr erwünscht ist?» einzusteigen.

*** Schaf Josef will auch einen Menschen**

Das Buch als Einstieg erzählen und anschliessend diskutieren, was denn ein Mensch für Haltungsbedingungen verlangen würde. Was brauche ich unbedingt, damit ich zufrieden leben könnte? Anschliessend auf die Haltungsbedingungen von Haustieren eingehen. Sie alle stammen von wildlebenden Tieren ab, die unterschiedliches Verhalten zeigen, unterschiedliche Lebensräume brauchen etc.

Eine Buchbeschreibung findet sich auf Seite 44 (Medienliste > Bücher für Kinder).

... und übrigens:

In der Ausleihsammlung des Natur-Museums befinden sich verschiedene Präparate von Haustieren oder ihren nächsten Verwandten (Hauskatze; Feldhase, Hausmaus, Schermaus, Wanderratte), die für den Unterricht im Schulzimmer kostenlos ausgeliehen werden können. Weitere Informationen zu unserer Ausleihsammlung unter www.naturmuseum.ch > Lehrpersonen > Materialausleihe.

Ausstellungstexte

Da es zur Sonderausstellung keine Broschüre gibt, sind im Folgenden die Ausstellungstexte der insgesamt 9 Module zusammengefasst. Die Texte sind nicht 1:1 wiedergegeben, sondern leicht gekürzt und angepasst, aber sinngemäss enthalten. Die diversen Hörstationen und Filmausschnitte sind abgesehen von wenigen Ausnahmen nicht erwähnt. © Texte: Naturama Aargau, 2011.

Jedes Modul ist in einer anderen Farbe gestaltet; nach dem Titel ist jeweils die dazugehörige Farbe notiert.

1. Willkommen! (hellbraun)

7,8 Millionen Menschen leben in der Schweiz. Dazu kommen fast ebenso viele Haustiere im engeren Sinn: 500'000 Hunde, 1'500'000 Katzen, 500'000 Kleinnager, 600'000 Ziervögel und 4'500'000 Aquarienfische und Reptilien. 7,6 Millionen Tiere, die in enger Gemeinschaft mit uns in der Wohnung oder im Haus leben. Tiere, die keinen direkten wirtschaftlichen Nutzen und Ertrag erbringen, die aber dennoch eine grosse wirtschaftliche, soziale, ökologische, emotionale, historische und medizinische Bedeutung und Wirkung haben. In jedem zweiten Haushalt lebt ein Haustier.

2. Welches Tier passt zu mir? (rosa)

Heisse Liebe - kühle Überlegung

Emotionale Momente spielen bei der Wahl eines Haustieres eine grosse Rolle. Beim Entscheid für den Kauf oder die Übernahme eines Haustieres sollten wir uns aber grundsätzlich überlegen, ob das Tier zu uns passt. Welche Bedürfnisse habe ich an das Tier, welche Bedürfnisse hat das Tier an mich? Wie viel Platz habe ich für das Tier? Kann ich ihm eine artgerechte Haltung bieten? Habe ich genügend Zeit, um mich dem Tier zu widmen? Wie lange will und kann ich mich an ein Tier binden? Wie viel kostet mich das Tier, und kann ich es mir auch leisten? Wer sorgt für das Tier, wenn ich es für ein Mal nicht kann?

"Hunde haben Halter, Katzen Personal"

Im Umgang mit den Menschen haben Hund und Katze ihre eigenen Verhaltensweisen und Kommunikationsmuster entwickelt. Sie widerspiegeln eine grosse Anpassungsleistung an den Menschen und zeigen die Intelligenz der Tiere. Hunde erkennen Gefühlsregungen des Menschen an dessen Gesichtsausdruck und können entsprechend darauf reagieren. Das Miauen der Katzen im Bereich von 380 Hertz hat dieselbe Frequenz wie das Schreien kleiner Kinder – wohl kein Zufall, denn erwachsene Katzen miauen untereinander nicht.

Katzenannoncen

Insgesamt 6 Annoncen-Texte, im Stil «Gemütlicher Salonlöwe sucht 24-Stunden-Service». Basis für die Annoncen-Texte ist eine Umfrage des Instituts für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) in Wien, in welcher 2006 rund 250 KatzenbesitzerInnen über die Eigenheiten ihrer Tiere befragt wurden.

Welches Tier passt zu mir?

Bei dieser Station werden Fotos verschiedener Hundrassen auf eine Leinwand neben resp. hinter die Besucher projiziert, mit Informationen zu Haltung, Eigenschaften, Lebenserwartung, Gewicht, Gesundheit und Eignung.

3. Passe ich zu diesem Tier? (hellblau)

Ein Aquarium mit Roten Neonfischen und Marmorierten Panzerwelsen, ein offenes Gehege mit 3 Zwergkaninchen und 2 Meerschweinchen sowie verschiedene Tier-Silhouetten führen die Vielfalt der Haustiere vor Augen. Zu jedem der folgenden Tiere macht ein Steckbrief Angaben zu Haltung, Eigenschaften, Lebenserwartung, Gewicht und Kosten:

- Meerschweinchen
- Zwergkaninchen
- Goldhamster
- Farbmaus (Zuchtformen der Hausmaus)
- Farbratte (Abkömmlinge von Wanderratten)
- Frettchen
- Roter Neon und Marmorierter Panzerwels
- Königsboa
- Madagaskar-Taggecko
- Leopard-Gecko
- Weissknie-Vogelspinne
- Jayakari-Skorpion

4. Millionen Haustiere – ein Milliardengeschäft (grau)

Shop, Werbung und Jagd

Haustiere sind ein grosses Geschäft. Sie werden einerseits in der Werbung zur Verkaufsförderung eingesetzt, andererseits generiert der Verkauf unzähliger Artikel und Dienstleistungen für Haustiere grosse Umsätze. Tiere führen auch zu Einnahmen aus Gebühren und Steuern, und nicht zuletzt schaffen sie Tausende von Arbeitsplätzen. Im Gegensatz zu Zoos kann man die Tiere in der Tierhandlung anfassen, kaufen, „einpacken“ und nach Hause nehmen. Die Liebe zum Tier ist so gross, dass für das immense Angebot an Futter, Zusatznahrung, Maul- und Zahnpflege, Fachbüchern, Ausbildungen, Spielsachen, Bekleidung für Herrchen und Tier, Pflegeutensilien und Schlafstätten ein beträchtlicher Teil des Einkommens ausgegeben wird. Doch Haustiere kosten nicht nur, sie geben auch etwas zurück. Das Leben mit einem Tier zu teilen, lässt sich nicht mit Geld aufwiegen.

Tiere in der Werbung

Schmuck, Parfum, Reinigungsprodukte und Schokolade – Tiere sollen zum Kauf verschiedenster Produkte verführen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert noch ausschliesslich über Inserate und Plakate, ab 1965 mit den ersten Werbesendungen im Schweizer Fernsehen.

Objekt: Katze stösst einen Einkaufswagen

Die lieblich schnurrende Schmusekatze ist und bleibt ein Raubtier. Sie jagt alles, was ihr vor die Krallen kommt. Je besser gepflegt, vor Krankheiten geschützt und gefüttert, desto höher der Jagderfolg. Bestandesschwankungen der bejagten Wildtiere haben keine Folgen für die Katze. Sie überlebt deren Dezimierung. Ihr Fressnapf zu Hause ist immer gefüllt, der Jagdtrieb ist ihr angeboren.

Jagd trotz vollem Futternapf

Im Unterschied zu Hunden brauchen Katzen das Jagderlebnis. Sie gehen auch dann auf die Pirsch, wenn daheim ein voller Futternapf auf sie wartet. Katzen jagen zu jeder Jahreszeit und am liebsten in der Morgen- und Abenddämmerung.

Anteil	Jagdbeute
70 %	kleine Säugetiere, vor allem Nager
20 %	Vögel, vor allem Jungvögel in der Brutzeit. Die Bestände sowohl von häufigen wie auch gefährdeten Vögeln schrumpfen stark. Dies hat indirekt mit Katzen zu tun: Sind Katzen in der Nähe wagen es die Vogeleltern nicht, das Nest für Futtersuche zu verlassen, und gefährden damit sich und die Brut.
10 %	Reptilien und Amphibien, vor allem Eidechsen, Blindschleichen, Molche, und Frösche – alles geschützte Arten in der Schweiz – und Insekten.

1,5 Millionen Katzen in der Schweiz jagen jeden Monat durchschnittlich

- 800'000 Mäuse
- 150'000 Vögel
- 50'000 Reptilien und 250'000 Schmetterlinge.

In einem Frühlingsmonat ist die Jagdbeute mit etwa 3,5 Millionen Tieren am grössten. Dies geht aus Studien von Wildtierbiologen in der Schweiz hervor.

Auch wenn Hunde nicht direkt auf Beute aus sind, bewirkt ihre Anwesenheit im Wald, in Naturschutzgebieten und in Feldern, dass Wildtiere gestört werden und sich bedroht fühlen.

Info-Tafeln an der Shop-Wand:

- **Seit 1970 ist der Verkauf von Katzenfutter sprunghaft angestiegen**
Mit geschätzten 1,5 Millionen Katzen leben heute doppelt so viele Katzen in der Schweiz wie 1970. Vor allem in städtischen Gebieten ist die Katzendichte hoch.
- **Ernährung und Pflege: 700 Millionen Franken pro Jahr**
Die Schweizer gaben 2009 für die Ernährung und Pflege von rund 2,8 Millionen Haustieren – Fische und Reptilien nicht mitgerechnet – insgesamt fast 700 Millionen Franken aus.
- **Tiermedizin und Betreuung: 400 Millionen Franken im Jahr**
Für tierärztliche Behandlungen, Ferienbetreuung und Pension geben die Haushalte in der Schweiz jährlich 400 Millionen Franken aus.
- **Für ihre Haustiere geben in der Schweiz aus:**
 - Einpersonenhaushalte am meisten
 - Rentner am wenigsten
 - Haus- und Wohnungseigentümer doppelt so viel wie Mieter
 - Tessiner weniger als Deutsch- oder Westschweizer
- **Tierfutter – ein Kompromiss**
Tierfutter sollte sich an der Nahrung der Wildtiere orientieren, von denen die Haustiere abstammen. Tierfutter ist immer ein Kompromiss zwischen dem Bedürfnis der Haustiere und der Bereitschaft und Möglichkeit des Menschen, dafür aufzukommen.
- **Katzenfutter: Feuchte Dosennahrung besser als Trockenfutter**
Katzen sind Fleischfresser und beziehen die Flüssigkeit aus den Beutetieren. In Anlehnung an die Bedürfnisse der Vorfahren der Hauskatzen, der Falbkatzen aus der nordafrikanischen Wüste, ist Dosennahrung mit 70 – 80 % Feuchtigkeit und vielen Eiweissen für Hauskatzen besser geeignet als Trockennahrung mit vielen Kohlehydraten und nur 12 % Wasser.
- **Hundefutter: Hunde fressen alles**
Hunde sind Allesfresser und bezüglich Nahrung einfacher zu füttern als Katzen. Der Wolf, Vorfahre aller Hunderassen, frisst neben Beutetieren auch Beeren.

- **Hunde- und Katzenfutter: Verwertung von Abfallfleisch**
Das Fleisch im Hunde- und Katzenfutter ist ein Nebenprodukt (=Abfallfleisch) aus den Schlachthöfen.
- **Hunde schaffen Tausende von Arbeitsplätzen**
Die Betreuung von Hunden in der Schweiz schafft 6'405 Arbeitsplätze. Die Arbeitsplätze in der Produktion von Hundefutter sind darin nicht eingerechnet.
- **Hunde produzieren über 60'000 Tonnen Kot im Jahr**
Ein Hund produziert durchschnittlich jeden Tag etwa 0,35 Kilogramm Kot. Das ergibt bei 500'000 in der Schweiz lebenden Hunden jährlich 60'772 Tonnen Hundekot. Jeden Tag werden in der Schweiz 150 Tonnen Hundekot entsorgt.
- **Hundekot löst Koliken aus**
Wo Hunde koten, fressen Schafe, Kühe, Ziegen und andere Tiere das Gras in der Regel nicht. Fressen sie es trotzdem, kann es Koliken auslösen. Damit entsteht ein ökonomischer Verlust für die Bauern – ein Gesundheitsproblem für die Tiere.
- **Wo Hunde koten, gedeihen Brennnesseln**
Hundekot ist wegen des hohen Stickstoffanteils ein guter Nährboden für Brennnesseln. Die „Überdüngung“ in den Bereichen der Wegränder verdrängt empfindliche Vegetation wie artenreiche Blumenwiesen. Die Brennnesseln verraten viel begangene „Hundewege“.
- **Keine Billigtier über Internet kaufen**
Wenn Sie sich entschieden haben, ein Tier anzuschaffen, kaufen Sie es beim Züchter oder im Tierheim und vermeiden Sie das Internet zum Billigkauf. Die meisten Internet-Angebote sind unseriös und unterstützen tierquälerische Geschäfte.

5. Wir verstehen die Tiere – wirklich? (orange)

Wir Menschen kommunizieren mit Sprache, Gestik, Mimik und Körperhaltung.

Tiere kommunizieren auch. Nicht immer verstehen sie uns, nicht immer verstehen wir sie.

Kommunikation ist Verständigung und Austausch von Gefühlen und Stimmungen. Menschen erkennen, wenn es dem Tier nicht gut geht. Besonders Hunde und Katzen spüren ihrerseits ebenfalls, ob der Mensch fröhlich, traurig oder verunsichert ist, und reagieren entsprechend. Diese Fähigkeit setzt man auch therapeutisch ein, indem man vor allem Katzen und Hunde auf ganz bestimmte Aufgaben trainiert. Diese Tiere sollen die Sinne des Menschen ergänzen, ihn psychisch und physisch unterstützen.

Amphibien, Reptilien, Spinnen und Fische kommunizieren mit Abwehrmechanismen wenn ein Feind naht, mit Verteidigung ihres Reviers gegen Artgenossen, und sie locken Partner an. Sie verhalten sich anders als Säugetiere und reagieren nicht auf menschliche Gefühle oder Sprache. Sie akzeptieren ihre Pfleger als "Futtermaschine", zum Kuschn sind sie nicht geeignet. Allein ihre Anwesenheit im Hause vermittelt dem Halter wie jedes andere Haustier das angenehme Gefühl, gebraucht und gefordert zu werden, schützen und umsorgen zu können.

Was machen die Katze und der Hund in meiner Abwesenheit?

„Pet's-eye-view“, eine kleine Fotokamera, wird dem Tier um den Hals gehängt und macht in zeitlichem Abstand Bilder. Diese zeigen, was das Tier in meiner Abwesenheit gemacht und wohin es sich bewegt hat.

Spiegel / Mimik-Zeichnungen von Hund und Katze:

Menschen und Säugetiere haben Gemeinsamkeiten im Bereich der Sinne, der Gefühle und der Fähigkeit, Neues zu lernen. Sie können auf andere Lebewesen reagieren und sich gegenseitig verständigen. Hund und Katze zeigen mit ihrer Körpersprache und ihrer Mimik, in welcher Stimmung sie sich befinden. Wie fühlen sich dieser Hund und diese Katze? Womit verraten sie ihre Stimmung? Achten Sie auf die Augen, die Ohrenstellung und das Gebiss.

gezeigt sind: wütend und in Abwehr / besorgt / drohend / entspannt und zufrieden / demütig aufmerksam

Bild von griechischem Relief: Entspannung im Spiel mit Hund und Katze

Auf diesem Relief (Athen, um 510 v. Chr.) beobachten vier griechische Männer, wie sich Hund und Katze begegnen. Das Verhalten der Tiere bereitet ihnen offensichtlich Freude. Die enge Beziehung zwischen Mensch und Tier ist gegenseitig und fast so alt wie die Menschheitsgeschichte. Spielen, herumtollen und schmuse mit Hunden und Katzen macht glücklich, hält gesund und fit und ermöglicht mehr soziale Kontakte.

Ein Monitor mit Blindenhundfilm: Tiere im Einsatz für Menschen

Die Möglichkeit, mit Tieren kommunizieren zu können, macht sich der Mensch schon lange zu Nutze. Die Tiere lernen, ihren Fähigkeiten entsprechend auf die Anweisungen ihrer Halter spezifisch zu reagieren – mit Bellen, Ducken, stehenbleiben. So werden sie eingesetzt als Therapietiere, als Sozialtiere für Behinderte, Alte oder Kinder, als Besuchs-, Polizei-, Spür-, Drogen-, Sprengstoff und Jagdhunde, als Lebensretter bei Katastropheneinsätzen, als Signalthunde für Hörbehinderte, als Assistenzhunde für Rollstuhlfahrer und vieles mehr. Ein Blindenführhund kennt über 30 Befehle. Wegen ihres klaren Wortklangs werden sie auf Italienisch gesprochen. Der Führhund ist darauf trainiert, Türen, Treppen, Zebrastreifen oder freie Sitzplätze in Bahn oder Bus zu zeigen, resp. stehen zu bleiben und bei Gefahr intelligent, d.h. „ungehorsam“ zu reagieren, um den Halter zu warnen.

Einige Befehle für Blindenführhunde:

scala = Treppe suchen und begehen

porta = Türe suchen

libera = der Hund ist frei

taxi = zu einem öffentlichen Verkehrsmittel gehen und einsteigen

sinistra oder destra = links, beziehungsweise rechts abbiegen

6. Gesund und schön – um jeden Preis? (hellgrau)

Für die Gesundheit ihrer Lieblinge sind die Menschen bereit, viel Geld auszugeben. Andererseits verursachen sie mit ihren Zucht Wünschen oft Krankheiten und viel Leid und Schmerz bei den Tieren. Tiere können aber auch Menschen krank machen, indem sie Krankheiten auf diese übertragen.

Früher eingeschläfert, heute operiert

Die finanziellen Möglichkeiten der Halter und die veterinärmedizinische Entwicklung der letzten Jahrzehnte veranlassen Menschen, auch bei ihren Haustieren vermehrt lebensverlängernde Massnahmen ausführen zu lassen. Früher wurden Haustiere eingeschläfert, wenn sie krank oder verletzt waren. Heute werden die Tiere oft mit grossem Aufwand und unter Einbezug von Spitzenmedizin operiert.

Mensch macht Tier krank: über die Folgen gewisser Züchtungen

Haustiere sollen ihren Besitzern gefallen. Die meisten Rassetiere leiden an den Folgen der Zuchtergebnisse. Inzucht oder falsche Zuchtpaarung führen zu schwerwiegenden Fehlbildungen am Bewegungsapparat, an den inneren Organen und an den Sinnesorganen. Fotos von Extremzuchten, u.a. Perser mit Brachyzehalie (sehr flacher Schädel, verengter Tränen- und Nasenkanal), Sphinx (Nacktkatze), American Curl (Katzenrasse mit nach hinten gebogenen Ohrmuscheln), Shar Pei (Hunderasse, Zucht mit vielen Hautfalten. Folgen: Feuchte und Wärme in den Falten, Schmutzansammlung, Ekzeme und Infektionen. Seheinschränkung), Pekinese (Hunderasse, Brachycephalie), Goldfische (Zucht: Verlängerte Flossen, kugelförmiger Körper. Folgen: Verkrüppelte Wirbelsäule, eingeschränktes Sehvermögen, geschwürartige Wucherungen, kann nicht genug fressen), Kanarienvogel, Züchtung ‚Gibber Italicus‘.

Schädel eines Wolfes und eines französischen Bulldoggen in Vitrine

Beim Wolf ist der Nasenraum normal entwickelt. Bei der französischen Bulldogge wurde mit stark aufgewölbtem Stirnschädel und hervorstehenden Augen das „Kindchenschema“ gezüchtet. Dazu wurde der Nasenraum zurück entwickelt. Das führt zu Störungen beim Atmen mit kachelndem Schnaufen, zu einem Überbiss und zu Kulleraugen, die wegen des zurück entwickelten Schläfenbeins zu wenig geschützt sind.

Tier macht Mensch krank: Zoonosen

Im Fachbegriff heissen sie Zoonosen: Krankheiten und Infektionen, die zwischen Wirbeltier und Mensch übertragbar sind. Die in Mitteleuropa bekanntesten viralen Krankheiten sind zurzeit Tollwut und Vogelgrippe. Bakterielle Krankheitserreger können beispielsweise über Kontakt mit Kot oder durch Einatmen in den menschlichen Körper gelangen und zu schweren Magen- und Darmerkrankungen, hohem Fieber, Kopf- und Bauchschmerzen, Erkrankung der Lungenwege u.a. führen. Eier von Spulwürmern können über den Mund in die Blutbahn gelangen und in Lunge, Leber, Zentralnervensystem, Augen und Muskulatur Blutungen und Entzündungen hervorrufen. Mit dem Trend zur Haltung von immer exotischeren Haustieren nehmen auch die auf Menschen übertragenen Infektionskrankheiten zu.

Schon ein Kuss kann krank machen: Kinder, aber auch viele Erwachsene pflegen gerne engen Körperkontakt zu ihren Tieren. Sie küssen sie und lassen sich Hände, Gesicht und sogar auch die Speisen ablecken. Dies kann zu ernsthaften Krankheiten führen.

- Influenza-Viren

Influenza-Viren wie z.B. der Vogelgrippevirus H5N1 können beim Menschen hohes Fieber, vielerlei Grippesymptome, Lungenentzündung oder Entzündung des Herzmuskels hervorrufen. Die Erreger werden durch Körperflüssigkeiten auf den Menschen übertragen (Tröpfcheninfektion).

- Toxoplasmose

Der Toxoplasmose-Erreger ist ein winziger einzelliger Parasit, der sich im Darm von Katzen vermehrt. Der direkte Kontakt mit Kot und Urin von befallenen Katzen kann zur Erkrankung an Toxoplasmose führen. In Europa und in den USA hat fast die Hälfte der Bevölkerung eine solche Infektion unbemerkt durchgemacht. Nach dieser Infektion besteht eine lebenslange Immunität gegen diese Krankheit. Infiziert sich aber eine Frau im ersten Drittel einer Schwangerschaft erstmals, kann Toxoplasmose zu Fehlgeburten oder Missbildungen beim Kind führen.

- Salmonellen

Um ein Haustier auf Salmonellen zu testen, werden im Labor Kotproben des Tieres auf einen speziellen Nährboden geimpft. Die Kotprobe auf dem Bild enthält Salmonellen, sie bilden gelbe Kolonien, harmlose E.coli-Bakterien färben den Nährboden blau. Schlangen haben sehr häufig

Salmonellen, da sie vermutlich zu ihrer normalen Darmflora gehören. Eine Übertragung auf den Menschen führt zu massivem Durchfall, Erbrechen und Wasserverlust.

- Spulwurm-Eier

Hunde und Katzen sind häufig mit Spulwürmern befallen. Deren Eier können über den Mund in die Blutbahn des Menschen gelangen, indem man beispielsweise ein Tier küsst oder ungewaschene Hände zum Mund führt. Sie können in verschiedenen Organen Blutungen und Entzündungen hervorrufen. Spulwurmeier sind winzig und nur 62 x 72 Mikrometer gross.

- Hunde- oder Fuchsbandwurm

Hunde, seltener auch Katzen können den Hunde- oder Fuchsbandwurm in ihrem Darm tragen. Wenn Menschen die Eier über ungekochte Nahrung aufnehmen, können sich die Larven in Leber, Lunge oder Gehirn entwickeln. Die Ansteckung ist sehr selten, kann aber lebensbedrohende Folgen haben.

- Allergien

Manche Menschen reagieren allergisch auf kleinste Körper-Absonderungen von Haustieren wie Speichel, Talg, Schweiß oder Urin. Die darin enthaltenen Eiweiss-Moleküle finden sich vor allem an Tierhaaren und werden mit ihnen über die Luft verbreitet. Gelangen die Allergene in Augen oder Atemwege von Allergikern, kann das zu Bindehautentzündung, Heuschnupfen oder Asthma führen.

Hundebisse und Unfälle

Hunde sind liebe und treue Weggefährten – aber auch Raubtiere. Aggression gehört zu ihrem normalen Verhalten. Jährlich werden nach SUVA rund 9'500 Menschen so heftig von Hunden gebissen, dass sie den Arzt aufsuchen müssen. Die Bisse müssten beim Bundesamt für Veterinärwesen gemeldet werden, doch gingen dort 2009 nur 2'843 Meldungen ein. Wohl ein Problem der Meldedisziplin und der unangebrachten Rücksichtnahme.

Unfälle mit Hunden kosten jedes Jahr 11 Millionen Franken, ein Drittel verursacht durch Bisse, zwei Drittel als Folgekosten von Stürzen mit Knochenbrüchen, Prellungen und Zerrungen und anderen Verletzungen wegen Ziehens an der Leine. Im Durchschnitt werden jedes Jahr acht Personen wegen Hundebissen invalid. Hundebisse können schwere Infektionen verursachen und sollten unbedingt dem Arzt gezeigt werden.

Wer wird gebissen? Sowohl Männer wie Frauen, Bisse vor allem in Arme und Beine, häufiger und meist schwerer trifft es Kinder mit Bisswunden an Kopf, Gesicht und Hals. Häufig sind es auch Personen, die Angst vor Hunden haben und die Hundehalter selbst. In mehr als der Hälfte der Fälle hat der Hund das Bissopfer gekannt.

Tier macht Mensch gesund

Ein Hund veranlasst seinen Halter sich draussen zu bewegen. Spazieren mit dem Hund hält ihn oder sie gesund, verhilft zu sozialen Kontakten und macht meistens auch Spass.

Krankheiten vermeiden – beim Mensch und beim Tier

Damit es nicht zur Übertragung von Krankheiten zwischen Tier und Mensch kommt, sind im Umgang mit den Haustieren einige Regeln zu beachten:

- Auf Hygiene achten. Nach jedem Kontakt mit dem Tier die Hände waschen.
- Einweghandschuhe anziehen, wenn Katzenklo oder Käfig gereinigt werden.
- Das Haustier nicht in der Badewanne, sondern in einer Tierwanne reinigen.
- Spezielles Tierfutter verwenden – kein rohes Fleisch füttern, da es Krankheitskeime enthalten kann.
- Tiere nicht aus der Klo-Schüssel trinken lassen, immer frisches Trinkwasser bereit stellen.

- Tiere regelmässig ärztlich untersuchen lassen. Wurmkuren durchführen. Zecken und Flöhe bekämpfen.
- Tiere, die man draussen findet, nie mit blossen Händen anfassen.

Spitzenchirurgie für Tier und Mensch

Ein gebrochenes Bein beim Pferderennen bedeutet nicht mehr das Ende im Schlachthaus. Eine Katze mit gebrochenem Oberschenkelknochen muss nicht auf drei Beinen humpeln. Wie beim Menschen werden Platten und Schrauben zur Knochenbruchheilung eingesetzt.

Möglichst macht dies die 1958 gegründete Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (AO) in Davos. Heute eine Stiftung, umfasst diese ein weltumspannendes Netz von über 10'000 Chirurgen und hat eine eigene Abteilung für die Orthopädie am Tier (AOVET).

So klein sie ist, so geeignet ist die Maus als «Modelltier», um die Heilung von Knochenbrüchen zu erforschen. Davon profitieren der Mensch und auch das Tier.

Damit nicht Tierleiden entsteht und unnötig viele Mäuse die Knochen brechen müssen, entwickelt die RISystem AG standardisierte Mikro-Implantat-Systeme für Mäuse und Ratten. Diese Miniatur-Schrauben und -Platten bestehen aus Titan. Als Grössenvergleich: Die Knochenschraube weist einen Durchmesser von 5 Menschenhaaren oder 0.32 mm auf.

In der Ausstellung gezeigt sind Oberschenkelknochen einer Maus mit MouseFix-Platte und Schrauben, Vorderbein eines Pferdes mit Mehrfachbrüchen und der gebrochene Oberschenkelknochen einer Katze (Leihgaben RISystem AG und AO Foundation, Davos).

7. Ahnen und Tod (violett)

Über Generationen gezüchtet - woher stammt mein Liebling?

Die Ahnenreihe der Haustiere reicht Jahrtausende zurück bis in die Steinzeit. Die Tiere hatten sich den Menschen allmählich angeschlossen, weil sie in deren Nähe und durch das Zusammenleben mit ihnen einfacher zu Nahrung kamen. Dieser Vorteil für die Tiere wurde vom Menschen zur Domestizierung genutzt. Sofern der Mensch weiter für die Nahrung sorgt, kann er auch der Zuneigung der Tiere gewiss sein.

Der Hund – vom wilden Wolf zum zahmen Haustier

Urahne des Hundes ist der Wolf. Dieses eher scheue Rudeltier folgte den Menschen und verwertete die Reste von dessen Jagdbeuten. In der Steinzeit, etwa vor 15 – 25'000 Jahren, begann mit der Aufzucht von jungen Wölfen durch Menschen die Haustierwerdung. Die so domestizierten Haushunde wurden allmählich zu Jagd-, Hüte- und Wachhunden entwickelt, wurden aber auch aufgezogen, um gegessen zu werden.

Im 3. Jahrtausend v. Chr. benutzten die Ägypter grössere Hunde als Jagd- und Kampfhunde und die kleineren als Schosshunde. Die Römer hielten Hunde als Schoss-, Gesellschafts- und Luxushunde. Für den mittelalterlichen Adel waren Hunde als Jagdmeute für die Männer und als Schosshunde für Frauen Statussymbole.

Die grosse Vielfalt der Hunderassen entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert durch Zucht nach den neu gewonnenen Kenntnissen der Vererbungslehre von Gregor Mendel. Heute gibt es je nach Zählweise zwischen 150 und 350 Hunderassen.

Der Hund als modisches Accessoire

Modetrends gibt es auch in der Tierwelt. 2009 wurden in der Schweiz 5,3 % mehr Hunde des Rassetyps „klein“ registriert als im Vorjahr. Alle anderen Rassetypen – gross, mittel, riesig – gingen um 14,8 % zurück. Im Kanton Aargau wurde 2010 eine Zunahme bei Kampfhunden von

13 % verzeichnet. Bis heute ist der Labrador in der Schweiz der beliebteste Hund, was sich bald ändern dürfte.

Der Modehund par excellence ist zurzeit der Chihuahua (+ 35 % seit 2008). Yorkshire Terrier und Jack Russell Terrier folgen dicht dahinter. Gründe: Die kleinen Hunde passen eher zu Kindern, sind in der Haltung weniger aufwendig, können überall hin mitgenommen werden, bei gut 2 kg Gewicht auch in einer Handtasche. Und sie haben Glamour, da auch Hollywoodsterne und die Promiwelt sie besitzen und gerne mit sich führen.

Die Katze - Vom Wüstentier zum Salontiger

Urahnin aller heutigen Hauskatzen ist die afrikanisch-arabische Falbkatze und nicht wie oft angenommen die europäische Wildkatze. Katzen haben sich vermutlich selbst domestiziert: Um 10'000 v. Chr. begannen die Menschen sesshaft zu leben und Landwirtschaft zu betreiben. Die zu Hause und in Getreidespeichern gelagerten Getreidekörner zogen Mäuse und Ratten an und diese wiederum die Katzen. Die Menschen machten sich dies zu Nutze und konnten die Katzen mehr und mehr bei sich und den Getreidevorräten halten.

Im alten Ägypten wurde die Fruchtbarkeitsgöttin Bastet in katzenförmiger Gestalt verehrt. Katzen lebten in Tempeln und in vielen Haushaltungen und wurden nach ihrem Tod mumifiziert und erhielten ihrerseits mumifizierte Mäuse ins Grab. Im europäischen Raum hingegen wurden Katzen zur Zeit der Hexenverfolgungen dämonisiert. Es hiess, Hexen verwandeln sich in Katzen und Katzen in Hexen.

Die systematische Züchtung von Katzen beginnt in Asien im 14. und in Europa im 19. Jahrhundert. Bei den Katzenrassen geht es allein um Schönheit, Haarlänge, und Fell- und Augenfarbe. Zurzeit definiert der Internationale Katzenverband (FIFe) die Standards von 45 Rassen.

Das Meerschweinchen – aus Südamerika nach Europa

Urahn des Hausmeerschweinchens ist das Tschudimeerschweinchen. Dieses lebt heute noch in verlassenen Höhlen und Erdspalten der südamerikanischen Anden. Es wurde ab etwa 7000 v. Chr. von den altindianischen Völkern des peruanischen Hochlandes domestiziert. Die Meerschweinchen fanden in den Behausungen der sesshaft gewordenen Andenvölker in den Speiseabfällen willkommene Nahrung. Im Gegensatz zu den Mäusen und Ratten wurden sie aber nicht als Schädlinge betrachtet, sondern als Nutztiere im Haus gehalten. Die Indios schätzen bis heute das schmackhafte Fleisch und das Fell der Meerschweinchen. Die Spanier brachten das Meerschweinchen nach Europa. Auch hier wurde es gerne gegessen, war aber auch als Spielgefährte im Hause beliebt. Durch Zucht entstand schon früh eine Vielfalt von Behaarungen und Fellfarben. Seinen Namen erhielt es, weil es übers Meer eingeführt wurde und quietscht wie ein Schwein – ein Meerschwein.

Die Ahnen der Hausmeerschweinchen sind mit 500 – 600 Gramm halb so schwer wie Hausmeerschweinchen. Sie leben auf 1600 – 4000 Metern Höhe in felsigem Gebirge und können im Gegensatz zu den Hausmeerschweinchen klettern und über 70 cm springen. Wildmeerschweinchen haben einen weniger gedrungenen Kopf und Körper als gezüchtete Meerschweinchen, und ihr Fellkleid ist kurz und tarnfarben. Frei lebende Meerschweinchen in den Anden leben in Herden. Als Heimtiere sollten sie deshalb mindestens zu zweit gehalten werden.

Umgang mit dem Tod von Haustieren

Vitrine mit Jahrtausende alter Tonfigur eines Hundes

Hundefiguren wurden in Mesopotamien (1200-800 v. Chr.), dem heutigen Irak, zum magischen Schutz des Hauses unter der Schwelle vergraben. Sie wurden auch als Votivgabe in die Heiligtümer der Heilgöttin Gula gestiftet. Sie hatte wohl den Hund als Attributtier, denn Hundespeichel galt als wundheilend.

Die Liebe zu den Haustieren ist gross und die Beziehung eng. So ist es nicht erstaunlich, dass deren Tod Trauer auslöst und nach einer passenden Form der Trennung und des Gedenkens gesucht wird. Die Bedürfnisse sind individuell und reichen von der Übergabe an die Tierkadaver-Sammelstelle der Gemeinde durch den Tierarzt oder die Besitzer bis zur Kremierung und zur Bestattung auf Tierfriedhöfen. Auch die Formen des Gedenkens sind vielfältig: vom Aufstellen von Fotos zu Hause bis zur Errichtung von Grabdenkmälern. Oft wird nach dem Tod des geliebten Haustiers ein Ersatztier angeschafft, das bald dessen Rolle und Bedeutung einnimmt.

Vitrine mit mumifizierter Katze und Mäusesarkophag

Nicht nur Menschen wurden im alten Ägypten mumifiziert, um ihnen ein Leben im Jenseits zu ermöglichen, sondern auch heilige Tiere wie die Katzen. Sie wurden zu Hunderttausenden in Grabstätten gefunden. Damit sich die Katzen im Jenseits wohlfühlten, gab man ihnen mumifizierte Mäuse und Spielzeug mit ins Grab.

Objekte vom Tierkrematorium Seon

Für viele Tierbesitzer ist der Tod des Haustieres auch eine Konfrontation mit der eigenen Vergänglichkeit. Bei einem Tier im Haus oder in der Wohnung wird der Tod, im Gegensatz zum Tod von Menschen, der sich heute meistens im Spital abspielt, viel sichtbarer erlebt. Zurzeit gibt es acht Kleintierkrematorien in der Schweiz.

Das Tierkrematorium Seon kremiert pro Woche rund 350 Tiere wie Hamster, Vögel, Katzen, Hunde, Schildkröten. Die Verbrennung erfolgt mit Erdgas bei 800° C. Die Asche kann in einem Säckchen oder in einer Urne mitgenommen oder auf dem Tierfriedhof beim Krematorium beigesetzt werden.

Video: was im Tierkrematorium Seon geschieht

20 - 30 % der Haustiere in der Schweiz werden kremiert. Die Halter gehen damit sicher, dass ihr Liebling nicht in Form von Tiermehl als Brennstoff bei der Zementherstellung eingesetzt wird. Der Abschied schmerzt, die Kundenbetreuerin des Tierkrematoriums hilft bei der Verarbeitung der Trennung.

Foto: Tierfriedhof Läuelfingen

In Läuelfingen (BL) und seit 2011 in Emmenbrücke (LU) befinden sich die zwei Tierfriedhöfe der Schweiz. Hier können alle Haustiere beerdigt und das Grab mit einem Grabmal bezeichnet werden.

Foto: Tierkörper-Sammelstelle Oberentfelden

Jede Schweizer Gemeinde unterhält eine Tierkadaver-Sammelstelle. Hier können tote Kleintiere inklusive Hunde abgegeben werden. Aufgrund der Hygiene und des Seuchenrisikos dürfen tote Tiere auf keinen Fall im Wald vergraben, in Gewässer geworfen oder der Kehrrichtabfuhr mitgegeben werden. Ausnahme: Bis zu 10 kg schwere Tiere dürfen auf dem eigenen Grundstück vergraben werden.

8. ... und tschüss, das war's wohl... (grau)

Nein, wir gehören nicht ins Klo!

Weder Fische noch Schildkröten, Schlangen, Krebse, Schnecken haben die geringste Chance, in der Kanalisation zu überleben. Sie dienen höchstens den Kanalratten als Futter oder werden spätestens in der Kläranlage tot herausgefiltert. Auch Katzeneinstreu und die Einstreu von Ställen gehören nicht ins Klo, sondern in den normalen Abfall.

Ausgesetzte Rote Amerikanische Sumpfkrebse: verbreiten Krebspest

Dieser Krebs aus dem Süden der USA gehört zu den weltweit am meisten gefürchteten Neozoen (= aus anderen Gebieten eingeführte Tierarten). Durch ihn und weitere für Aquarien eingeführte Krebsarten wurde die Krebspest eingeschleppt. Während die Pestkrankheit bei ihm mild verläuft, endet die Krankheit für europäische, afrikanische und australische Arten tödlich.

Ausgesetzte Rotwangen-Schmuckschildkröten: immer mehr in der Schweiz

Jung und klein sind sie beliebte Aquarientiere. Wenn sie nach ein paar Jahren nicht mehr ins Gehege passen, ist der Spass vorbei, und die Tiere werden trotz Verbot in einheimischen Gewässern ausgesetzt. Diese aus Nordamerika stammenden Süsswasserschildkröten überleben den mitteleuropäischen Winter wegen der Klimaerwärmung zunehmend besser.

Ausgesetzte Kleine Alexandersittiche: bilden Kolonien

Als sehr anpassungsfähiger Edelpapagei aus Westafrika wurde der kleine Alexandersittich 1970 erstmals in Deutschland nachgewiesen und hat sich dort und in anderen europäischen Ländern sowie in Teilen Afrikas, Nordamerikas und Asiens eingebürgert. Er ernährt sich vorwiegend von pflanzlicher Kost und überlebt die europäischen Winter, indem er die zahlreichen Fütterungsplätze nutzt. In Köln fliegen bereits Tausende Exemplare frei herum. Sie bedrohen aber die einheimische Fauna nicht.

Ausgesetzte Gold- und Zierfische: fressen Teiche und Tümpel leer

Manche Leute glauben, die Teiche mit ausgesetzten Gold- und anderen Zierfischen zu beleben. Ein Irrtum. In den heimischen Tümpeln und Teichen werden durch sie viele gefährdete einheimischen Arten verdrängt. Frosch-, Krötenlaich, Larven und andere Kleinlebewesen werden von den ausgesetzten Fischen radikal weggefressen.

Ausgesetzte Katzen: verwildern und vermehren sich stark

Ausgesetzte Hauskatzen verwildern, jagen und dezimieren einheimische und damit auch geschützte Tiere. Und sie vermehren sich stark: Bei zwei jährlichen Würfen mit fünf Jungkatzen kann aus einem Katzenpaar – Krankheiten und früher Tod nicht einbezogen – innert zehn Jahren eine Population von 80 Millionen Katzen entstehen. Deshalb: Lassen Sie Ihre Katzen und Kater kastrieren.

Ausgesetzte Hunde: dank Chip weniger

Seit 2006 müssen alle Hunde in der Schweiz einen Chip unter der Haut tragen. Damit kann jeder Hund und sein Besitzer identifiziert werden. Die Zahl der ausgesetzten Hunde geht seither zurück.

Ausgesetzte exotische Vögel: Verhungern, erfrieren, werden gefressen

Exotische Vögel können in unserem Klima nicht überleben. Wenn sie wegen des falschen Nahrungsangebots in Freiheit nicht verhungern, erfrieren sie oder werden gefressen. Überleben sie doch, werden sie zum Problem wie z.B. die aus Zentralasien stammende Rostgans. Sie vertreibt in der Schweiz Turmfalken und Schleiereulen aus ihren Nistplätzen.

Ausgesetzte Kleinnager: haben keine Überlebenschance

Meerschweinchen, Hamster, Kaninchen und andere Kleinnager, die im Garten oder Wald frei gelassen werden, sind leichte Beute für Dachse, Marder und Füchse. Ihre Überlebenschance ist gleich null.

Ferien-Zeit – Aussetz-Zeit!

Bitte so nicht: Aussetzen ist strafbar!

Sie verstossen mit dem Aussetzen gegen das Tierschutzgesetz, Art. 28: „Mit Gefängnis oder Busse wird bestraft, wer vorsätzlich ein im Haus oder im Betrieb gehaltenes Tier aussetzt oder zurücklässt in der Absicht, sich seiner zu entledigen.“ Zudem hat ihr Tier kaum eine Chance zu überleben.

Bitte so: Ferien mit dem Tier oder Ferienplatz voraus planen

Wer ein Tier vorübergehend, z.B. während den Ferien nicht mit sich haben möchte, sollte dies planen und schon vor dem Kauf abklären, ob Freunde oder Nachbarn im Bedarfsfall das Haustier füttert und pflegt. Auch die Lebenserwartung der Tiere ist zu bedenken: Graupapageien werden 50-, Kakadu und Ara können bis 80-jährig werden – wollen Sie eine jahrzehntelange Bindung?

So trenne ich mich in Anstand und Respekt von meinem Haustier

Die meisten Haustiere sterben einen natürlichen Tod an Alter und Krankheiten, andere sterben bei Unfällen. Viele werden auch durch einschläfern von ihren Leiden erlöst. Wenn es aber aus verschiedenen Gründen früher zu einer Trennung vom Haustier kommen muss, sind dies die möglichen Wege:

- übergeben an jemanden, der das Tier möchte und dem wir vertrauen, dass er/sie es richtig versorgt
- abgeben in Tierheimen und Auffangstationen
- abgeben in Zoohandlungen
- und wenn es gar nicht anders geht, einschläfern, denn aussetzen bedeutet in den meisten Fällen einen qualvollen Tod für das Tier, oder wir stören das Gleichgewicht in der Natur und bringen frei lebenden Tieren den Tod.

9. Tiere sind keine Sachen: auch Tiere haben Rechte (gelb)

In den vergangenen Jahrzehnten hat auch in der schweizerischen Gesellschaft ein starker Wandel in der Wahrnehmung und Wertschätzung von Tieren stattgefunden. Er fand seinen Niederschlag in einer Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen zur Achtung und zum Schutz der Tiere.

Ethisch am bedeutsamsten sind der Grundsatz, dass Tiere eine Würde haben, der Rechnung getragen werden muss (2008, Schweizer Tierschutzgesetz Art. 2.3), und die Definition, dass das Tier keine Sache ist (2003, Zivilgesetzbuch Art. 641a). Sie besagen, dass das Tier einen Eigenwert hat und um seiner selbst willen respektiert werden muss.

Die Gesetze und Verordnungen regeln die Haltung, die Zucht, den Umgang, den Transport und die Tötung von Tieren und schützen sie vor Missbrauch. Seit 2008 ist der Bund verpflichtet, die Bevölkerung über artgerechte Tierhaltung zu informieren, und die Aus- und Fortbildung der Tierhalter ist gesetzlich vorgeschrieben. Ziel aller gesetzlichen Regelungen und Mass aller Dinge ist das Wohlergehen der Tiere.

Schutz der Tierwürde - Keine Hundemodeschau

Nach einer Intervention der Stiftung für das Tier im Recht (TIR) werden an der grössten Heimtiermesse der Schweiz „Animalia“ in St. Gallen seit 2010 keine Hundemodeschauen mehr durchgeführt. Das Verkleiden der Tiere birgt die Gefahr der Vermenschlichung der Tiere und mache sie lächerlich. Sie diene der Belustigung der Menschen und nicht der Funktionalität. Dies verstösst gemäss TIR gegen die Würde des Tieres.

Scheidung – wohin mit dem Tier?

Im Streitfall spricht das Gericht das Alleineigentum an Haustieren der Partei zu, die in tierschützerischer Sicht die bessere Unterbringung gewährleistet. Diese Person kann zu einer angemessenen Entschädigung an die Gegenpartei verpflichtet werden. (zusammengefasst aus ZGB 651 a1)

Auszüge aus Gesetzes-Texten:

- Tiere sind keine Sachen.
Schweizerisches Zivilgesetzbuch ZGB, Art. 641a (seit 11.4.2003 in Kraft)
- Niemand darf einem Heimtier unnötig Schmerzen oder Leiden zufügen oder es in Angst versetzen.
Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren, Art. 3, Absatz 1
- Das Misshandeln, Vernachlässigen oder unnötige Überanstrengen von Tieren ist verboten.
Tierschutzverordnung, Art. 16
- Mit Gefängnis oder Busse wird bestraft, wer vorsätzlich:
a. ein Tier misshandelt, vernachlässigt, es unnötig überanstrengt oder dessen Würde in anderer Weise missachtet; (...)
e. ein im Haus oder im Betrieb gehaltenes Tier aussetzt oder zurücklässt in der Absicht, sich seiner zu entledigen.
Tierschutzgesetz, Art. 28
- Tiere dürfen nicht ohne ausdrückliche Zustimmung (...) der elterlichen Gewalt an Personen unter 16 Jahren verkauft werden.
Tierschutzverordnung, Art. 110
- Innerhalb eines Jahres nach Erwerb eines Hundes hat die für die Betreuung verantwortliche Person den Sachkundennachweis zu erbringen, dass der Hund in Alltagssituationen kontrolliert geführt werden kann.
Tierschutzverordnung Art. 68, Absatz 2
(Seit 2008 ist die theoretische und praktische Ausbildung von Hundehaltern verankert. Die Person muss wissen, wie man Hunde tiergerecht erzieht, deren wichtigsten Ausdrucksweisen verstehen und die Hunde rücksichtsvoll führen.)
- Bei Tieren, die im häuslichen Bereich (...) gehalten werden, spricht das Gericht im Streitfall das Alleineigentum derjenigen Partei zu, die in Tierschützerischer Hinsicht dem Tier die bessere Unterbringung gewährleistet.
ZGB, Art. 651 a
- Der Kantonstierarzt muss unverzüglich einschreiten, sofern festgestellt wird, dass Tiere vernachlässigt oder unter völlig ungeeigneten Bedingungen gehalten werden. (...) Werden strafbare vorsätzliche Verstösse gegen die Vorschriften des Tierschutzgesetzes oder der dazugehörigen Verordnung festgestellt, so sind die für den Vollzug von Tierschutzvorschriften zuständigen Behörden verpflichtet, eine Strafanzeige einzureichen.
Tierschutzgesetz, Art. 24 (seit 2008 in Kraft)

Woher sie denn kommen

Da sich die Ausstellung im Modul 7 «Ahnen und Tod» auf die Abstammungsgeschichte der drei Haustiere Hund, Katze und Meerschweinchen beschränkt, geben wir hier eine Übersicht zu den Urahnen unserer wichtigsten Haustiere, sowie zu nahe verwandten Arten. Die meisten Infos sind den Unterlagen des Bundesamtes für Veterinärwesen BVET entnommen (www.bvet.admin.ch > Heimtiere), den Unterlagen von „Wildbiologie in der Schweiz“ (www.wildtier.ch), www.kora.ch sowie den Büchern „Säugetiere der Schweiz“ (Birkhäuser, 1996) und „Wildbiologische Informationen für den Jäger; Jagd + Hege Ausbildungsbuch IX“ (Jagdbuch Verlags AG, 1986).

Goldhamster

Ordnung: Nagetiere (Rodentia)

Familie: Wühler (Cricetidae)

Gattung: Mittelhamster (*Mesocricetus*)

Art: Goldhamster (*Mesocricetus auratus*) oder Syrischer Goldhamster

Verbreitung & Lebensraum

Wilde Goldhamster leben nur in einem relativ kleinen Gebiet in Syrien, nahe der Stadt Aleppo. Dort leben die Goldhamster als Einzelgänger. Sie graben bis 2 Meter lange Tunnel rund 70 cm tief in den Wüstenboden.

Ernährung

Da es in der kargen Landschaft nicht viel Nahrung hat, brauchen die Goldhamster ein grosses Streifgebiet, um genügend Nahrung (v.a. Sämereien und Grünfutter, aber auch Insekten) zu finden und in den Backentaschen zum Bau zu tragen.

Sozialstruktur

Hamster leben als Einzelgänger. Ausnahmen gibt es nur während der Paarungszeit, in der sich die Männchen und Weibchen kurzzeitig dulden.

Gefährdung

Wilde Goldhamster sind heute in ihrer Heimat bedroht. Sie werden auf der Internationalen Roten Liste (IUCN) als «verletzlich» aufgeführt. Goldhamster werden von den Bauern als Schädlinge verfolgt – wie dies in Mitteleuropa mit dem grossen Verwandten des Goldhamsters, dem Feldhamster (vgl. unten), geschehen ist.

Goldhamster als Heimtier

Wie der Goldhamster zu den Menschen kam ist eine fast unglaubliche Geschichte. Fast alle die Millionen Goldhamster in den Wohnstuben der Welt stammen von nur 3 Goldhamster-geschwistern ab:

1839 entdeckte der Zoologe George Waterhouse erstmals Goldhamster nahe der syrischen Stadt Aleppo und beschrieb sie für die Wissenschaft. Anschliessend hörte die westliche Welt fast 100 Jahre lang nichts mehr von diesen Tieren. Am 12. April 1930 fand schliesslich Professor Aharoni von der Zoologischen Abteilung der Universität Jerusalem in der syrischen Wüste ein Goldhamsterweibchen mit elf Jungen. Doch nur drei der Jungen überlebten den Transport nach Jerusalem. Diese drei vermehrten sich jedoch innert weniger Monate auf 300 Tiere. Und heute stammen so gut wie alle der Millionen Goldhamster, die als Heimtiere gehalten werden, von diesen drei Jungtieren ab. Erst in den letzten Jahren wurden wieder wilde Goldhamster in Syrien gefunden und nach Europa und den USA gebracht. Von Palästina

aus gelangten Goldhamster 1938 nach England und in die USA und nach dem zweiten Weltkrieg begann ihr massenhafter Einzug in die Wohnungen der westlichen Welt. Ihre Kleinheit und vermeintliche Anspruchslosigkeit, sowie die Tatsache, dass sie als Einzeltiere gehalten werden können – und sollen – hat diese Entwicklung gefördert.

Haltung

Goldhamster sind nachts unermüdlich aktiv und machen oft einen beträchtlichen Lärm.

Tagsüber brauchen sie dagegen Ruhe.

Goldhamster sind Einzelgänger und sollten einzeln gehalten werden. Auch ein Pärchen lässt sich meistens nicht dauernd zusammen halten. Da die Tiere in einem Käfig oder Terrarium nicht voreinander fliehen können, besteht das Risiko, dass eines das andere verletzt oder tötet.

Junge Goldhamster leben natürlich am Anfang mit dem Muttertier zusammen. Aber auch Geschwister kann man nicht ihr ganzes Leben zusammen halten. Bei Dsungarischen

Zwerghamstern und Chinesischen Streifenhamstern ist das dagegen möglich.

Hamstersprache

Wichtig bei der Haltung von Hamstern ist, ihre «Sprache» zu verstehen: Wenn der Hamster die Hand oder den Körper des Kindes mit den Pfoten von sich stösst, ist das – so putzig es auch aussieht – eine Abwehrbewegung. Richtet er sich auf und bläst seine Backentaschen auf, dann ist das eine Drohung. Wirft er sich schliesslich auf den Rücken, dann ist das keine

Aufforderung, ihm den Bauch zu kraulen, sondern eine Verteidigungsstellung. Wenn man dann trotzdem zugreift, darf man sich nicht wundern, wenn er beisst. In jeder Situation sollte man dem Hamster seinen Willen lassen und ihn wieder gehen lassen, wenn er sich sträubt.

Tiergerechter als das Herumtragen ist auf jeden Fall das Beobachten der spannenden Tiere.

Europäischer Feldhamster

Der Europäische Feldhamster (*Cricetus cricetus*) war ursprünglich in den Steppen Osteuropas beheimatet und breitete sich im Zuge der Landwirtschaftsintensivierung nach Westeuropa aus. Sein aktuelles Verbreitungsgebiet reicht von Belgien über Mittel- und Osteuropa bis in die russische Altairegion und das nordwestliche China.

Der Feldhamster ist hauptsächlich dämmerungs- und nachtaktiv. Er lebt als Einzelgänger und verteidigt sein eigenes Territorium.

Der Europäische Feldhamster kommt in der Schweiz nicht vor. Er wird nicht als Heimtier gehalten.

Meerschweinchen

Ordnung: Nagetiere (Rodentia)

Familie: Meerschweinchen (Caviidae)

Gattung: Echte Meerschweinchen (*Cavia*)

Arten: Hausmeerschweinchen (*Cavia porcellus*), Tschudi-Meerschweinchen (*Cavia tschudii*), u.a.

Aussehen

Die Gattung Echte Meerschweinchen (*Cavia*) umfasst je nach Systematik fünf bis acht Arten.

In freier Wildbahn lebende Echte Meerschweinchen besitzen ein gräulich oder braun gefärbtes Fell und kurze, kräftige Beine.

Verbreitung & Lebensraum

Echte Meerschweinchen (Gattung *Cavia*) leben in Südamerika; sie fehlen nur im Amazonasbecken und im äussersten Süden des Kontinents. Ihr Lebensraum wurde durch die Zucht des Hausmeerschweinchens (*Cavia porcellus*) vergrössert.

Die Meerschweinchen leben in unterschiedlichen Lebensräumen, von Grasland und Hecken bis in die Anden auf über 4000 m ü. M.

Wild lebende Tschudi-Meerschweinchen (*Cavia tschudii*) sind dämmerungsaktiv.

Nahrung

Echte Meerschweinchen sind Pflanzenfresser und besitzen Nagezähne, die lebenslang nachwachsen. Um die Zähne abzunutzen und gleichzeitig zu schärfen, brauchen

Meerschweinchen Zweige, Rinden und andere Materialien, die sie abnagen können.

Meerschweinchen fressen übrigens den sog. Blinddarmkot, um die ausgeschiedenen Vitamine und Nährstoffe besser aufnehmen und verwerten zu können.

Sozialverhalten

Meerschweinchen sind Bewegungstiere: Sie legen auf ihrer täglichen Futtersuche grosse Distanzen zurück, wobei sie immer diesen Wechsel im Gras benutzen.

In der freien Wildbahn leben Meerschweinchen in hierarchisch organisierten Familiengruppen von 3 bis 10(-20) Tieren in Erdbauten oder Felsspalten.

Meerschweinchen sind immer auf der Hut vor Angreifern, vor allem Greifvögeln. Aus diesem Grund versetzt jedes schnelle Annähern von oben und jedes Hochheben Meerschweinchen in Angst.

Meerschweinchen als Heimtier

Meerschweinchen werden von den Indianern in den Anden seit langer Zeit als Haustiere gehalten – hauptsächlich für den Kochtopf – also sehr ähnlich, wie Kaninchen bei uns. Auch heute sind Meerschweinchen vor allem im Andenhochland ein fester Teil der Esskultur. Ein Detail dazu: In der Kathedrale von Cusco (Peru) ist auf dem Gemälde des Heiligen Abendmahls auf dem grossen Teller in der Tischmitte ein gebratenes Meerschweinchen abgebildet.

Neue Studien belegen, dass das Hausmeerschweinchen vom Tschudi-Meerschweinchen abstammt. Tschudi-Meerschweinchen sind in Südamerika weit verbreitet und leben in zahlreichen unterschiedlichen Lebensräumen. Wild lebende Tschudi-Meerschweinchen sind dämmerungsaktiv.

Hausmeerschweinchen sind Gruppentiere und müssen mindestens zu zweit gehalten werden. Wichtig: Kaninchen und Meerschweinchen können sich gegenseitig nicht die Artgenossen ersetzen!

Meerschweinchen sind Fluchttiere. Es empfiehlt sich deshalb, die Meerschweinchenbehausung auf einen Tisch zu stellen, statt auf den Boden, und sich den Tieren von der Seite statt von oben zu nähern. Wenn Kinder Meerschweinchen mit sich herumtragen halten die Tiere still – nicht, weil es ihnen gefallen würde, sondern weil sie starr vor Schreck sind.

Meerschweinchen werden 4-8 Jahre alt.

Meerschweinchen gelangten erstmals übers Meer aus ihrer Heimat Südamerika nach Europa – was ihnen zu ihrem Namen Meer-Schweinchen verhalf. Und ihr Quicken erinnert(e) an Schweine – deshalb der Name Meer-Schweinchen.

Ihrer (vermeintlichen) Heimat verdanken sie auch in anderen Sprachen ihren Namen:

frz. cochon d'Inde

ital. porcellino d'India

engl. guinea pig (bedeutet bildlich auch „Versuchskaninchen“)

Übrigens: Das Tschudi-Meerschweinchen verdankt seinen Namen dem Schweizer Südamerikaforscher Johann Jakob von Tschudi (1818-1898).

Und: der wissenschaftliche Artname „porcellus“ des Hausmeerschweinchens bedeutet auf Latein kurz und bündig „Schweinchen“.

Ratten

Ordnung: Nagetiere (Rodentia)
Familie: Langschwanzmäuse (Muridae)
Gattung: Ratten (*Rattus*)
Arten: Wanderratte (*Rattus norvegicus*) und Hausratte (*Rattus rattus*)

Arten in der Schweiz

In der Schweiz (wie auch in ganz Europa) kommen zwei Ratten-Arten vor: Die Wanderratte (*Rattus norvegicus*) und die Hausratte (*Rattus rattus*).

Die Wanderratte (*Rattus norvegicus*)

Die Wanderratte ist grösser und gedrungener als die Hausratte und besitzt eine stumpfe Schnauze. Die Ohren der Wanderratte sind kleiner und erreichen nicht das Auge, wenn man sie nach vorne klappt. Der dickere Schwanz ist kürzer als der Körper.

Obwohl die Wanderratte selbständig in der Natur vorkommen kann, lebt sie häufig in der Nähe der Menschen. In städtischer Umgebung bewohnt sie Abwasserkanäle, Keller und Lagerhallen, und lebt an See- und Flussufern. Voraussetzung ist, dass sich in ihrer Nähe Wasser befindet. Die Wanderratte ist vorwiegend nachtaktiv, zeigt sich bei hohen Rattenpopulationen aber auch tagsüber. Bei sehr hohen Populationsdichten wird die Vermehrung durch Sexualhormone gehemmt.

Die Wanderratte ist gesellig und lebt im Familienverband mit hierarchischer Rangordnung. Jede Gruppe besteht aus einem ranghöchsten Männchen und den untergeordneten Tieren und verteidigt ein eigenes Territorium.

Wie die Hausratte ist auch die Wanderratte asiatischen Ursprungs, kommt jedoch als kälteren Gebieten (Mongolei). Die Wanderratte ist – zumindest in grösserer Anzahl – erst am Anfang des 18. Jahrhunderts in Europa und nicht vor dem 19. Jahrhundert in der Schweiz aufgetaucht. Heute ist die Wanderratte weltweit verbreitet.

Die weisse Laborratte ist eine Albino-Mutante der Wanderratte.

Verbreitung

Verbreitungskarte: <http://lepus.unine.ch/cartto/> → *Rattus norvegicus* eingeben.

In der Schweiz ist die Wanderratte nicht auf der Roten Liste (Stand 1994) aufgeführt.

Die Hausratte (*Rattus rattus*)

Die Hausratte ist kleiner und schlanker als die Wanderratte und besitzt eine spitzere Schnauze. Ihre Ohren bedecken, wenn man sie nach vorne klappt, die Augen. Der Schwanz der Hausratte ist meist länger als der Körper.

Die Hausratte ist vorwiegend nachtaktiv. Im Unterschied zur Wanderratte klettert sie sehr gut, gräbt kaum und schwimmt nur ungern. Sie legt ihre Nester oft auf Bäumen oder in unterirdischen Bauten an.

Die Hausratte lebt in kleinen Gruppen mit hierarchischer Rangordnung in klaren Territorien. Die Gruppen bestehen aus einem dominanten Männchen und mehreren untergeordneten Weibchen.

In der Schweiz lebt die Hausratte vorwiegend in Gebäuden, Bauernhöfen und Lagerhallen, wobei sie die oberen Stockwerke aufsucht. Sie lebt auch auf Schiffen, mit welchen sie über die ganze Welt verbreitet wurde. Weltweit gesehen ist die Hausratte häufiger als die Wanderratte. Auf vielen Inseln, auf welche die Hausratte eingeschleppt wurde, hat sie die Abnahme oder sogar das Aussterben von verschiedenen Tierarten, vor allem Vögeln, verursacht.

Die Hausratte stammt ursprünglich aus Südostasien und wurde lange als Spätankömmling in unserer Tierwelt angesehen. Neuere Funde belegen aber, dass die Hausratte in unseren Regionen bereits zur Römerzeit und sogar am Ende der Bronzezeit (11. Jahrhundert v. Chr.) lebte. Die Hausratte ist ein wichtiger Überträger von zahlreichen Krankheiten auf Mensch und Tier; die bekannteste ist die Pest. Die grosse Pestepidemie, welche im 14. Jahrhundert innerhalb von 5 Jahren 25 Millionen Todesopfer forderte, wird auf die Hausratte und ihren Floh *Xenopsylla cheopis* zurückgeführt.

Zu den Feinden der Hausratte zählen lokal die Wanderratte, verschiedene Raubvögel, z.T. auch Katzen und Hunde.

Verbreitung

Verbreitungskarte: <http://lepus.unine.ch/carto/> → Rattus rattus eingeben.

In der Schweiz ist die Hausratte auf der Roten Liste (Stand 1994) als «stark gefährdet» aufgeführt.

Ratten als Heimtiere

Die heute als Heimtiere gehaltenen (Farb-)Ratten sind Nachkommen von Laborratten – und diese wiederum stammen von wilden Wanderratten (*Rattus norvegicus*), die ursprünglich in Asien zu Hause sind.

Ratten werden erst seit gut 100 Jahren als Heimtiere gehalten. Sie gelten als dankbare Heimtiere, auch deshalb, weil sie viel weniger schreckhaft sind als z.B. Meerschweinchen. Ratten sind neugierig und haben einen ausgeprägten Spieltrieb. Auch wenn die heute als Heimtiere gehaltenen Ratten schon seit mehreren Generationen in Gefangenschaft leben, zählen sie in der Tierschutzverordnung zu den Wildtieren und nicht zu den Haustieren.

Ratten sind Fluchttiere und natürlicherweise auf der Hut vor Raubvögeln. Das Rattenheim muss daher eine oder mehrere Rückzugsmöglichkeiten oder Unterstände haben.

Ratten sind Meister der Anpassung und können fast alles fressen. Wichtig ist, dass sie ihre Zähne, die Zeit ihres Lebens nachwachsen, abnützen können.

Ratten sind sehr soziale Tiere und müssen mindestens zu zweit gehalten werden. Ratten erkennen einander individuell am Geruch.

Viele Ratten baden gerne – und sind buchstäblich „Wasserratten“.

Zu Unrecht haben Ratten einen sehr schlechten Ruf: Sie sind grundsätzlich sehr reinliche Tiere. Trotzdem aufgepasst: Ratten können Krankheitserreger übertragen. Deshalb lohnt es sich darauf zu achten, dass man nicht gebissen wird.

Die Minimalanforderungen betreffend Haltung von Ratten sind – wie auch für andere Haus- und Heimtiere – in den Anhängen der Tierschutzverordnung geregelt.

Wild-Kaninchen

Ordnung: Hasentiere (Lagomorpha)
Familie: Hasenartige (Leporidae)
Gattung: *Oryctolagus*
Art: Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*)
Einzigste Art in der Gattung *Oryctolagus*, Stammform aller Hauskaninchen

Aussehen

Wild-Kaninchen sind etwa ein Drittel kleiner als Feldhasen. Die Ohren sind deutlich kürzer als der Kopf, die Ohrenspitze im Vergleich zum Feldhasen nicht schwarz.

Verbreitung

Ursprünglich war das Vorkommen der Kaninchen auf Spanien, Teile Südfrankreichs und den Nordwesten Afrikas beschränkt. Heute ist das Kaninchen praktisch weltweit verbreitet, da es von Seeleuten auf vielen Inseln in der ganzen Welt als lebenden Proviant ausgesetzt wurde. 1859 kamen Kaninchen nach Australien, 1864 auch nach Neuseeland – in beiden Ländern war die enorme Vermehrung der Kaninchen mit dramatischen ökologischen und wirtschaftlichen Folgen verbunden.

In der Schweiz gibt es nur wenige isolierte Kaninchen-Populationen

Verbreitungskarte: <http://lepus.unine.ch/cartol/> → *Oryctolagus cuniculus* eingeben.

Das Kaninchen gehört in der Schweiz zu den jagdbaren Arten (Eidg. Jagdgesetz, JSG).

Die Eidg. Jagdstatistik findet sich unter <http://www.wild.uzh.ch/jagdst/> > linke Spalte: «Diverse» > Wildkaninchen.

In der Schweiz ist das Kaninchen gemäss Roter Liste (Stand 1994) «potenziell gefährdet».

Sozialstruktur

Kaninchen sind gesellige Tiere, die in grösseren oder kleineren Kolonien leben. Für beide Geschlechter getrennt herrscht eine strikte Rangordnung, mit je einem ranghöchsten Männchen und Weibchen. Kaninchen leben territorial und legen unterirdische, weit verzweigte Baue an.

Kaninchen unterscheiden jedes Gruppenmitglied am Geruch; sie können auch fremde Artgenossen und Räuber am Geruch erkennen.

Fortpflanzung

Nur das ranghöchste Weibchen kann seine Jungen im Gemeinschaftsbau aufziehen. Alle anderen Mütter bringen ihre Jungen in einer abseits gelegenen Setzröhre zur Welt.

Die Jungen sind Nesthocker und werden von der Mutter täglich nur für zwei Minuten gesäugt.

Kaninchen als Haustier

Kaninchen sind dämmerungsaktiv und brauchen viel Platz zum Hoppeln, Rennen, Springen, Kapriolen machen und Haken schlagen. Sie müssen sich zum Ausruhen zurückziehen können. Aus diesem Grund müssen Kaninchenanlagen mit einem abgedunkelten Rückzugsbereich ausgestattet sein.

Kaninchen sind gesellige Tiere und sollten nach Möglichkeit in Gruppen gehalten werden. Wichtig: Meerschweinchen und Menschen können den Kaninchen die Artgenossen nicht ersetzen.

Jungtiere dürfen in den ersten acht Wochen nicht alleine gehalten werden. Einzelhaltung ist erst dann angebracht, wenn zu befürchten ist, dass es im Zusammenhang mit der sich

entwickelnden Geschlechtsreife zu Aggressionen und groben Verletzungen kommen könnte. Ganz alle Bisse und Kratzer lassen sich aber nicht vermeiden – Reibereien gehören genauso zum Kaninchenleben wie das Nagen an einem Rübli.

Die Weibchen (Zibben) brauchen einen Ort, wo sie ein Nest bauen, ihre Jungen werfen und einmal täglich säugen können. Von Vorteil ist, wenn die Zibbe ihr Nest selber nach dem täglichen Säugen verschliessen kann. Kann sie dies nicht, hat sie ständig den Geruch ihrer Jungen in der Nase und versucht, das Nest richtig zu schliessen.

Feldhase

Ordnung: Hasentiere (Lagomorpha)
 Familie: Hasenartige (Leporidae)
 Gattung: Echte Hasen (*Lepus*)
 Art: Feldhase (*Lepus europaeus*)

Aussehen

Der Feldhase ist das kleinste einheimische Säugetier, welches das ganze Jahr im Freien verbringt. Im Unterschied zum Kaninchen baut der Feldhase keine Höhlen, sondern duckt sich in Bodenvertiefungen (sog. Sassen), die er in den Boden scharrt.

Typisch für den Feldhasen sind die langen Ohren (Löffel), welche nicht nur hervorragende Schalltrichter sind, sondern auch der Wärmeregulation dienen. Um besser nagen zu können ist die Oberlippe gespalten und bildet eine sog. Hasenscharte. Die langen Schneidezähne wachsen ständig nach. Auf Grund seiner Zähne und der Hasenscharte stellte man den Feldhasen lange in die Verwandtschaft der Nagetiere. Hasen und Nagetiere sind aber nicht näher miteinander verwandt – es handelt sich nur um eine parallele Anpassung an die gleiche Ernährungsweise.

In der untenstehenden Tabelle sind die wichtigsten Unterschiede zwischen Feldhase, Kaninchen und Schneehase aufgelistet.

Merkmal	Feldhase	Kaninchen	Schneehase
Ohren	Reichen nach vorne geklappt über die Nase hinaus; schwarze Spitze	Reichen nach vorne geklappt nicht bis zur Nasenspitze; keine schwarze Spitze	Reichen nach vorne geklappt bis zur Nasenspitze; schwarze Spitze
Schwanz	Oberseite schwarz, unten weiss	Oberseite braun, unten weiss	Vollständig weiss
Chromosomenzahl	48	44	48
Neugeborene	Mit Fell, Augen offen, Nestflüchter	Nackt und blind, Nesthocker	Mit Fell, Augen offen, Nestflüchter
Sozialstruktur	Einzelgänger, während der Rammelzeit paarweise; Nachbarn in lockeren Hasengruppen	Gesellig, paarweise oder in streng organisierten Familiengruppen und grösseren Kolonien	Sozialer als Feldhase, im Norden des Verbreitungsgebiets in Gruppen von 10-20 Tieren
Lebensweise	Dämmerungs- und nachtaktiv, nicht territorial	Dämmerungs- und nachtaktiv, territorial	Dämmerungs- und nachtaktiv, nicht territorial

Quelle: www.wildtier.ch

Das gezüchtete Kaninchen wird auch oft als „Stallhase“ oder kurz nur „Hase“ genannt – gehört aber zu einer anderen Gattung als der Feldhase. Während sich Feld- und Schneehase kreuzen können, ist dies bei Feldhasen und Kaninchen (wie auch bei Schneehasen und Kaninchen) nicht der Fall (andere Anzahl Chromosomen, vgl. Tabelle oben).

In der Schweiz ist der Feldhase bedeutend weiter verbreitet als das Kaninchen.

Verbreitung & Lebensraum

Der Feldhase war ursprünglich in den Steppen zu Hause und konnte sich in Mitteleuropa erst richtig ausbreiten als der Mensch begann, grössere Waldflächen zu roden und landwirtschaftliche Kulturen anzulegen.

Das Verbreitungsgebiet des Feldhasen erstreckt sich von Westeuropa über Frankreich und Italien nach Osten bis Transkaukasien im Osten. Im Norden bildeten die Nord- und Ostsee die Verbreitungsgrenze.

Doch Feldhasen sind seit alters ein beliebtes Jagdwild. Aus diesem Grund wurde der Feldhase nicht nur in Skandinavien und Irland eingebürgert, sondern von Auswanderern auch in Chile und Argentinien, manchen Gebieten Nordamerikas und Südsibiriens, im fernen Osten sowie in Australien und Neuseeland angesiedelt. In den meisten Ländern misslangen diese Versuche aber. In Argentinien war die Ansiedlung aber derart erfolgreich, dass Feldhasen zu einer Feldplage wurden und einheimische Nagetiere bedrängten.

Verbreitungskarte: <http://lepus.unine.ch/carto/> → *Lepus europaeus* eingeben.

In der Schweiz ist der Feldhase gemäss Roter Liste (Stand 1994) «gefährdet».

Der Feldhase gehört in der Schweiz aber zu den jagdbaren Arten (Eidg. Jagdgesetz, JSG).

Die Eidg. Jagdstatistik findet sich unter <http://www.wild.uzh.ch/jagdst/> > linke Spalte: «Diverse» > Feldhase.

Auch im Kanton Luzern zählt der Feldhase zu den jagdbaren Arten. Im Unterschied zum Feldhasen ist der Schneehase im Kanton Luzern aber geschützt.

Verhalten

Hasen sind ausdauernde und flinke Läufer und springen problemlos bei Tempo 70 km/h hakenschlagend davon. Hasen sind auch gute Schwimmer und können nicht nur hoch springen sondern auch klettern.

Feldhasen als Heimtier

Feldhasen werden nicht als Heimtiere gehalten.

Wolf

Ordnung: Raubtiere (Carnivora)

Familie: Hunde (Canidae)

Gattung: *Canis*

Art: Wolf (*Canis lupus*)

Unterarten: Verschiedene Unterarten, die genaue Einteilung ist z.T. umstritten. Unterarten sind u.a. Haushund (*Canis lupus familiaris*), australischer Dingo (*Canis lupus dingo*), Eurasischer Wolf (*Canis lupus lupus*), Italienischer Wolf (*Canis lupus italicus*).

Aussehen

Der Wolf ist meist grösser als der deutsche Schäferhund, hochbeinig mit buschigem Schanz und leicht gerundeten Stehohren. Die Augen sind gelb bis bernsteinfarben.

Sozialstruktur

Der Wolf lebt in Familienverbänden oder Rudeln, in welchen eine klar definierte Hierarchie herrscht.

Das Alpha-Paar steht zuoberst in der Hierarchie. Das Alpha-Paar bestimmt die lebenswichtigen Aktivitäten des Rudels: Jagd, örtliche Verschiebungen, Verteidigung des Reviers (markieren, heulen). Die wichtigste Aufgabe des Alpha-Paars ist jedoch die Regulation der Fortpflanzung des Rudels. Die Kontrolle wird v.a. durch das Alpha-Weibchen (=Fähe) durchgeführt, welches die anderen Wölfinnen im Rudel an der Fortpflanzung hindert. Grundsätzlich bringt immer das Alpha-Weibchen die Jungen zur Welt. Die anderen Weibchen des Rudels beteiligen sich oft an der Aufzucht dieser Jungen.

Der innere Zusammenhalt der Gruppe, das Aufrechterhalten der Sozialstruktur, die Verteidigung des Reviers, kurz gesagt das Überleben des Rudels, hängt von der Kommunikationsfähigkeit der Wölfe ab. Es ist unmöglich ohne eine ausgeklügelte Sprache eine Hierarchie in einer Gruppe aufrechtzuerhalten. Die Wölfe haben ein komplexes Kommunikationssystem entwickelt, welches sich vor allem des Gesichtsausdrucks, der Körperhaltung, des Blicks, der Vokalisierung und der olfaktorischen Mitteilung (Urin, Kot, Scharrspuren) bedient.

Wölfe werden 5-10 Jahre alt, in Gefangenschaft auch älter.

Verbreitung & Lebensraum

Ursprünglich war der Wolf das Säugetier mit der weitesten Verbreitung auf der Welt. Er bevölkerte die gesamte nördliche Halbkugel nördlich des 15. Breitengrades. Heutzutage ist seine Verbreitung vor allem in Nordamerika und in Europa als Folge rücksichtsloser Verfolgung dramatisch geschrumpft.

Nahrung

Säugetiere – vom Kleinnager bis zum grossen Huftier – bilden die wichtigste Nahrung. Wölfe fressen auch Aas und Haushaltabfälle, je nach Region auch andere Wirbeltiere (unter ihnen auch Haustiere wie Schafe und Hunde) und pflanzliche Nahrung.

Wölfe in der Schweiz

Im 16. Jahrhundert war der Wolf noch in der ganzen Schweiz verbreitet. 90 % der Bevölkerung waren damals Bauern. Sie waren meist arm und besaßen wenig Vieh. Der Verlust eines einzelnen Tiers konnte für eine Familie bereits katastrophale Auswirkungen haben. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass der Wolf rücksichtslos verfolgt wurde. Dies, aber auch die Entwaldung und Zersiedelung der Landschaft führten dazu, dass die Art aus der ganzen Schweiz verschwand.

Nachdem 1872 im Tessin das letzte Tier einer einst grossen Population geschossen worden war, dauerte es 120 Jahre, bis wieder ein Wolf von Italien her einwanderte. Die ersten Wölfe tauchten ab 1995 im Wallis auf, es folgten 2001 Tessin und Graubünden. Die Alpennordseite haben sie 2006 erreicht, und seit 2009 sind zwei Wölfe in der Zentralschweiz nachgewiesen.

Verbreitungskarte: <http://lepus.unine.ch/carto/> → Canis lupus eingeben.

In der Schweiz ist der Wolf geschützt und gemäss Roter Liste (Stand 1994) «ausgestorben oder verschollen». In der Zwischenzeit, d.h. nach 1994, ist der Wolf aber wieder in die Schweiz eingewandert und pflanzte sich sogar erfolgreich fort.

Hund als Haustier

Der Hund gehört wohl zu den ältesten Begleitern des Menschen. Schon seit 12'000 Jahren – möglicherweise auch schon länger – leben Hunde unter Menschen.

Die Zucht hat bei den Hunden mit Abstand die grösste Vielfalt an Rassen hervorgebracht. Alle stammen jedoch von einer einzigen Wildform ab, dem Wolf. Hunde – und Wölfe – sind hochsoziale Rudeltiere. Jeder Hund – und jeder Wolf – kennt seinen Platz im Rudel genau. Das „Mensch-Hund-Rudel“ muss dem Hund eine klare Sozialstruktur bieten.

Für einen Wolf ist es lebenswichtig, die Stimmung im Rudel resp. eines Rudelgefährten richtig einzuschätzen. Hunde haben ihrerseits die Fähigkeit, Stimmungen von Menschen zu spüren und darauf zu reagieren. Kein anderes Haustier kann dies in diesem Ausmass.

Hunde beißen zwar selten – und wenn sie es tun, dann vor allem andere Hunde. Wenn Hunde Menschen beißen, dann sind überdurchschnittlich oft Kinder betroffen. Oft passiert das Unglück mit einem Hund, der das Kind bereits kennt.

Die Tierschutzgesetzgebung schreibt seit 2008 eine Ausbildungspflicht für HundehalterInnen vor: HundehalterInnen müssen vor dem Erwerb eines Hundes einen Informationskurs besuchen. Davon ausgenommen sind Personen, die nachweislich schon bisher einen Hund gehalten haben. Innerhalb eines Jahres nach Erwerb oder Erhalt eines Hundes ist der Sachkundenachweis zu erbringen, dass der Hund in Alltagssituationen kontrolliert geführt werden kann. Diesen praktischen Trainingskurs müssen alle absolvieren, auch wenn sie bereits einen Hund haben oder hatten.

Seit 2007 müssen alle Hunde in der Schweiz eindeutig und fälschungssicher markiert und in der Datenbank ANIS (Animal Identify Service AG) eingetragen sein. Für Reisen in die EU müssen Hunde, Katzen und Frettchen mit einem Mikrochip gekennzeichnet sein.

Die Einteilung der Unterarten des Wolfs ist z.T. umstritten. Klar ist, dass der Haushund (*Canis lupus familiaris*), sowie der Neuguinea-Dingo (*Canis lupus hallstrom*) und der australischer Dingo (*Canis lupus dingo*) durch Domestizierung entstandene Unterarten des Wolfs sind.

Europäische Wildkatze

Ordnung: Raubtiere (Carnivora)
Familie: Katzenartige (Felidae)
Gattung: Wildkatzengruppe (*Felis*)
Art: Wildkatze (*Felis silvestris*)
Unterarten: Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*), Afrikanische Falbkatze (*Felis silvestris lybica*), Asiatische Steppenkatze (*Felis silvestris ornata*)

Aussehen

Die Europäische Wildkatze (auch Waldkatze genannt) ist neben dem Luchs der zweite einheimische Katzenvertreter in Mitteleuropa. Obwohl die Europäische Wildkatze einer verwilderten Hauskatze auf den ersten Blick ähnlich sieht, ist sie nicht unmittelbar mit ihr verwandt: Untersuchungen haben gezeigt, dass die Hauskatze von der Afrikanischen Falbkatze, einer anderen Unterart der Wildkatze, abstammt.

Die Europäische Wildkatze besitzt einen buschigen dicken Schwanz. Das schwarze Ende und die 3-4 schwarzen Ringe sind ein wichtiges Merkmal der Wildkatze. Getigerte Hauskatzen können einer Wildkatze aber sehr ähnlich sehen – in diesem Fall ist für eine sichere Bestimmung eine genetische Analyse unabdingbar.

Im Unterschied zur Hauskatze meidet die Wildkatze den Menschen und lässt sich nicht zähmen.

Verbreitung & Lebensraum

Als Lebensraum braucht die Wildkatze grosse zusammenhängende Laubmischwälder. Geschützte Verstecke wie hohle Baumstämme, leere Fuchsbauten oder Hohlräume unter Wurzeltellern von umgestürzten Bäumen sind vor allem bei der Aufzucht der Jungen, im Winter sowie bei nasser Witterung sehr wichtig.

Aktuell lebt die Wildkatze in der Schweiz nur noch im Jura.

Verbreitungskarte: <http://lepus.unine.ch/carto/> → Felis silvestris eingeben.

In der Schweiz ist die Wildkatze geschützt und gemäss Roter Liste (Stand 1994) «stark gefährdet».

Ernährung

Wildkatzen ernähren sich – abgesehen von etwas Gras – ausschliesslich von Fleisch. Sie sind Lauerjäger und vor allem in der Dämmerung aktiv. Wildkatzen legen keine Nahrungsvorräte an und vertragen nur absolut frisches Fleisch. In der Schweiz erbeuten die Wildkatzen vor allem Feldmäuse und Schermäuse. Dazu kommen gelegentlich Vögel, Fische, Eidechsen, Frösche und Insekten.

Sozialstruktur

Wildkatzen sind standorttreu und leben ausserhalb der Paarungszeit als Einzelgänger.

Fortpflanzung

Nach einer Tragzeit von rund 68 Tagen bringt die Kätzin 3-4 behaarte Junge zur Welt. Die Jungen sind blind und öffnen mit 7-11 Tagen ihre Augen. Mit 5.5 Monaten sind die jungen Wildkatzen selbständig und verlassen im Herbst die Mutterfamilie. Frühestens mit 6.5 Monaten sind sie geschlechtsreif.

Durch die Ausbreitung der Siedlungsfläche kommt die Wildkatze immer häufiger in Kontakt mit freilaufenden Hauskatzen. Dies kann zu Kreuzungen (Hybridisierung) zwischen den Wild- und Hauskatzen führen, wobei fortpflanzungsfähiger Nachwuchs (Hybriden) entsteht. In Teilen Europas, wie z.B. Ungarn und Schottland, ist die Wildkatze aufgrund der Hybridisierung mit Hauskatzen stark bedroht oder ausgestorben. Eine solche Gefährdung ist in der Schweiz nicht auszuschliessen; es wurden bereits Hybriden in der Wildpopulation nachgewiesen. Zurzeit untersucht eine Studie wie stark die Schweizer Wildkatzen mit Hauskatzen hybridisiert sind.

Kommunikation

Wildkatzen haben hervorragende Sinne, die sie vor allem für die Jagd gebrauchen. Am wichtigsten sind das Sehvermögen und das Gehör, aber auch der Geruchssinn ist sehr gut ausgebildet. Kuder (= männliche Wildkatzen) und Kätzinnen setzen mit Urin und Kot sehr dauerhafte Duftmarken, um die Streifgebiete zu markieren.

Gefährdung

Der grösste Feind der Europäischen Wildkatze ist der Mensch: Häufigste Todesursache für Wildkatzen ist der Strassenverkehr. Und obwohl die Art seit 1962 in der ganzen Schweiz gesetzlich geschützt ist, fällt sie manchmal einer Verwechslung zum Opfer: Verwilderte Hauskatzen dürfen nämlich abgeschossen werden.

Natürlicher Feind ist nur der Luchs.

Katze als Haustier

Abstammung

Genetische Untersuchungen von Hauskatzen haben ergeben, dass diese nur von der Falbkatze (*Felis silvestris lybica*) abstammen und die Domestikation mehrfach unabhängig voneinander im Fruchtbaren Halbmond erfolgte.

Katzen richtig halten

Obwohl Hauskatzen schon Tausende von Jahren mit Menschen zusammenleben, haben sie sich gegenüber ihren Wildkatzen-Vorfahren kaum verändert; ihre Bedürfnisse sind die gleichen geblieben. Auch Hauskatzen brauchen Verstecke, Fleischnahrung und Gebiete, welche sie erkunden können.

Hauskatzen können einzelgängerisch oder gesellig sein. Katzen, die als Jungtiere mindestens 10-12 Wochen mit ihren Wurfgeschwistern zusammen waren, können sich zu geselligen Tieren entwickeln.

Reisen

Für Reisen in die EU müssen Hunde, Katzen und Frettchen mit einem Mikrochip gekennzeichnet sein.

Iltis

Ordnung: Raubtiere (Carnivora)
Familie: Marderartige (Mustelidae)
Gattung: Erd- oder Stinkmarder (*Mustela*)
Art: Iltis (*Mustela putorius*)
Unterart: Frettchen (*Mustela putorius furo*)

Aussehen

Mit seinem langgezogenen, schmalen Körper, der stumpfen Schnauze, dem rundlichen Kopf mit den kleinen, abgerundeten Ohren gleicht der Iltis auf den ersten Blick einem Marder. Die Färbung seines Fells macht den Iltis aber unverwechselbar: ausgewachsene Tiere haben ein dunkles Fell mit einer weissen Zeichnung rund um die Schnauze, oberhalb der Augen und an den Ohrrändern.

Und: Im Unterschied zum Stein- und Baummarder ist der Iltis ein schlechter Kletterer.

Verbreitung & Lebensraum

Der Iltis besiedelt unterschiedliche Lebensräume wie Waldränder, Ruderalflächen, Sumpfbereiche, Gärten und gebüschreiche Uferzonen. Wichtig ist bei allen Lebensräumen, dass sie ihm genügend Versteck- und Schlafmöglichkeiten bieten.

In der Schweiz kommt der Iltis in den tiefen bis mittleren Lagen vor.

Verbreitungskarte: <http://lepus.unine.ch/carto/> → *Mustela putorius* eingeben.

In der Schweiz ist der Iltis gemäss Roter Liste (Stand 1994) «gefährdet».

Nahrung

Der Iltis jagt vor allem in der Nacht und Dämmerung. Er ernährt sich vor allem von Fleisch, den grössten Teil der Nahrung machen Nagetiere, Amphibien, Aas und Spitzmäuse aus. In der Schweiz ernähren sich die Iltisse – im Unterschied zu vielen anderen Gebieten – vor allem von Fröschen und Kröten.

Sozialverhalten

Über das Sozialverhalten des Iltis ist relativ wenig bekannt. Erwachsene Tiere sind Einzelgänger.

Kommunikation

Bei Bedrohung oder Erregung sondert der Iltis ein äusserst übelriechendes Sekret aus den Anldrüsen ab. Dieses Sekret wird, zusammen mit Harn und Kot, auch zum Markieren des Reviers eingesetzt.

Frettchen als Heimtier

Das Frettchen ist ein domestiziertes Heimtier, sein wild lebender Verwandter ist der Iltis. Wer in der Schweiz Frettchen halten will, braucht dazu die Bewilligung des jeweiligen kantonalen Veterinäramts. Eine Haltebewilligung für Frettchen können nur diejenigen beantragen, die einen Sachkundenachweis erbringen, d.h. einen vom BVET anerkannten Kurs zur Frettchenhaltung besucht oder die entsprechenden Kenntnisse in einem Praktikum erworben haben.

Frettchen gelten in der Tierschutzverordnung als Wildtiere und nicht als Haustiere (vgl. Kapitel „Wissenshäppchen zum Thema Haustiere“ zum Unterschied zwischen Haustier und Wildtier).

Wie der Iltis hat auch das Frettchen einen markanten, unangenehmen Eigengeruch. Im Unterschied zum Iltis hat das Frettchen keine ausgeprägten, langen Schlafphasen, sondern ist nahezu immer in Bewegung. Frettchen ruhen zwar immer wieder, sind aber Tag und Nacht aktiv und rennen in ihrem Heim herum (der Iltis ist nachts und in der Dämmerung aktiv). Frettchen sind soziale Tiere, die nicht einzeln sondern nur in einer Gruppe von mindestens zwei Tieren gehalten werden dürfen.

Mensch und Frettchen resp. Iltisse haben eine lange gemeinsame Geschichte: Menschen nutzten Iltisse schon im 4. Jh. v. Chr. als Helfer auf der Jagd nach Kleintieren, vor allem nach Kaninchen. Iltisse und Frettchen können in einen Kaninchenbau eindringen und die Tiere aus dem Bau vertreiben, womit sie die Menschen einfacher fangen können. Heute wird diese Baujagd in der Schweiz nicht mehr praktiziert.

Verbreitungskarte des Frettchens: <http://lepus.unine.ch/carto/> → *Mustela putorius furo* eingeben.

Wellensittich

Ordnung: Papageien (Psittaciformes)
Familie: Eigentliche Papageien (Psittacidae)
Gattung: Wellensittiche (*Melopsittacus*)
Art: Wellensittich (*Melopsittacus undulatus*)

Der Wellensittich ist der einzige Vertreter seiner Gattung und besitzt keine Unterarten.

Aussehen

Wilde Wellensittiche besitzen eine leuchtend grüne Grundfärbung, die von einer schwarzen Querbänderung – den namensgebenden Wellen – überlagert wird. Die Stirn, die Augenregion, die Kehle und die vordere Wangenhälfte sind gelb gefärbt. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt, sie können aber auf Grund der Farbe der Wachshaut (ungefiederter Bereich oberhalb des Schnabels) unterschieden werden: bei Männchen ist diese Wachshaut blau, bei den Weibchen braun.

Verbreitung & Lebensraum

Wilde Wellensittiche leben in den Wüsten und Halbwüsten Australiens und sind gut an grosse Temperaturunterschiede (heisse Tage, kühle Nächte) angepasst. Wellensittiche fliegen und klettern gern und gut.

Sozialstruktur

Wilde Wellensittiche leben in Australien in grossen Schwärmen. Wie allen Papageien ist für Wellensittiche der Kontakt zu Artgenossen sehr wichtig.

Wellensittiche sind Höhlenbrüter und nisten in der Natur in Baumhöhlen, z.B. in einer verlassenen Spechthöhle oder in einem Baumspalt.

Als Wüsten- und Halbwüstenbewohner nehmen Wellensittiche regelmässig ein Sandbad für die Gefiederpflege. Sie fressen auch Sand, um so wichtige Mineralstoffe aufzunehmen.

Nahrung

Wilde Wellensittiche ernähren sich vor allem von trockenen Gräsern und Samen. Vor allem während der Jungenaufzucht reichern sie ihren Speisezettel mit Insekten an.

Wellensittiche sind Fluchttiere: Während der Nahrungssuche müssen sie sich vor Raubvögeln in Acht nehmen. Kreist ein Raubvogel, versteckt sich der Schwarm in Büschen oder Baumkronen.

Übrigens:

Der Wellensittich hat seinen Namen wegen des wellenförmig gemusterten Gefieders. Der wissenschaftliche Artname „undulatus“ bedeutet ebenfalls „gewellt“.

Wellensittich als Heimtier

Die gemeinsame Geschichte von Wellensittich und Mensch ist kurz im Vergleich zu anderen Heimtieren wie Hund und Katze. Der Wellensittich wurde 1805 in Australien erstmals wissenschaftlich beschrieben. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Wellensittiche von Australien nach Europa gebracht. Weil ein derart reger Wellensittich-Handel einsetzte, verbot Australien 1864 der Export von Wellensittichen. Die bei uns erhältlichen Tiere sind Nachzuchten von wilden Wellensittichen, die vor dem Exportverbot nach Europa gebracht wurden.

Wellensittiche sind soziale Tiere. Die Tierschutzverordnung schreibt vor, dass mindestens zwei Tiere zusammen gehalten werden müssen. Dabei ist es unwichtig, ob es sich bei den zwei um ein Männchen und ein Weibchen, zwei Männchen oder zwei Weibchen handelt.

Als Höhlenbrüter legen die Weibchen nur Eier, wenn ihnen etwas ähnliches wie eine Baumhöhle zur Verfügung steht – d.h. beispielsweise eine kleine Kiste oder ein Nistkasten.

Wellensittiche klettern gern. Deshalb empfiehlt es sich, die Tiere in einem Käfig zu halten, der (auch) waagrechte Gitterstäbe aufweist. In der Tierschutzverordnung vorgeschrieben ist die Ausstattung der Käfige mit Naturästen als Sitz- und Klettergelegenheit. Dazu eignen sich u.a. Tanne, Buche, Ahorn, Hasel, Birke...).

Da Wellensittiche Fluchttiere sind lohnt es sich, auf einer oder besser auf zwei Seiten einen Sichtschutz anzubringen (oder den Käfig in einer Ecke zu platzieren). Steht der Käfig draussen, wird auch ein Sichtschutz gegen oben empfohlen.

In einen Wellensittich-Käfig gehört auch ein Sandbad.

Ins Wellensittichheim gehört ein Kalkstein, an welchem die Vögel nagen können. Die aufgenommenen Mineralien sind wichtig für den Aufbau und den Erhalt der Knochen sowie für die Schnabelpflege. Wichtig ist auch ein Jodpickstein, damit die Wellensittiche ausreichend mit Jod versorgt sind.

Wellensittiche können als Heimtiere 10-12 Jahre alt werden.

Zusätzliche Wissenshäppchen zum Thema Haustiere

Haustier = Heimtier?

Umgangssprachlich werden Haus- und Heimtiere (manchmal) gleichgesetzt, aber je nach Auffassung und Sprachgebrauch auch anders definiert.

Die Eidgenössische Tierschutzverordnung (<http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/455.1.de.pdf>) unterscheidet die Begriffe ganz offiziell wie folgt (Artikel 2):

- Tierkategorien nach Domestikationsstatus:
 - **Haustiere**: domestizierte Tiere der Pferde-, Rinder-, Schweine-, Schaf- und Ziegegattung, ausgenommen der exotischen Arten; domestizierte Yaks und Wasserbüffel; Lamas und Alpakas; Hauskaninchen, Haushunde und Hauskatzen; Haustauben sowie Hausgeflügel wie Haushühner, Truthühner, Perlhühner, Hausgänse und Hausenten;
 - **Wildtiere**: Wirbeltiere, ausser den Haustieren, sowie Kopffüsser und Panzerkrebse.
- Tierkategorien nach Nutzungsart:
 - **Nutztiere**: Tiere von Arten, die direkt oder indirekt zur Produktion von Lebensmitteln oder für eine bestimmte andere Leistung gehalten werden oder dafür vorgesehen sind;
 - **Heimtiere**: Tiere, die aus Interesse am Tier oder als Gefährten im Haushalt gehalten werden oder die für eine solche Verwendung vorgesehen sind;
 - **Versuchstiere**: Tiere, die in Tierversuchen eingesetzt werden oder zur Verwendung in Tierversuchen vorgesehen sind.

Mit anderen Worten:

Als Heimtiere gelten neben den zu den Haustieren gehörenden Hunde, Katzen, Kaninchen, Tauben, Hühner, Enten und anderes Geflügel auch verschiedenste Wildtierarten. Dies sind z.B. Meerschweinchen, Mäuse, Ratten und Hamster, Ziervögel und kleinere Papageien, aber auch verschiedenste Zier- und Teichfischarten sowie Reptilien.

Die Mindestanforderungen für die Haltung sind in der Eidgenössischen Tierschutzverordnung vom 2008 geregelt (Anhang 2).

Die Katze des Leuchtturmwärters

Besonders traurige Berühmtheit erlangte das Schicksal des neuseeländischen Stephenschlüpfers (*Xenicus lyalli*), eines kleinen, flugunfähigen Vogels, der zu den Sperlingsvögeln zählt. Nach der Einschleppung der Pazifischen Ratte ist dieser kleine Vogel noch vor Ankunft der Europäer von den grösseren Inseln Neuseelands verschwunden und konnte sich nur auf Stephens Island halten, einer kleinen Felseninsel zwischen der Nordinsel und Südinsel Neuseelands.

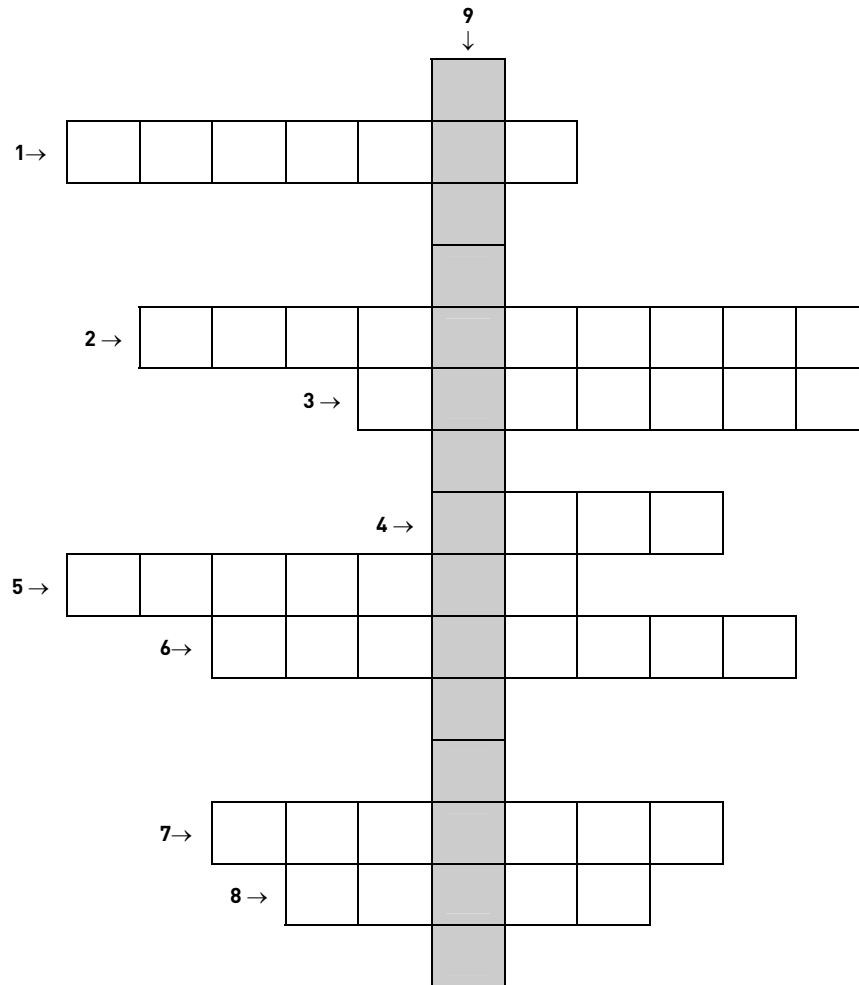
Auf dieser Insel wurde dem Stephenschlüpfers die Katze des Leuchtturmwärters zum Verhängnis: Der Leuchtturmwärter David Lyall war ornithologisch interessiert – deshalb fiel ihm auf, dass seine Katze ihm immer wieder eine erbeutete Vogelart brachte, die er nicht kannte. Als klar war, dass es sich bei den von der Katze erbeuteten Vögeln um eine äusserst seltene Art handelte, war es aber schon zu spät: Die Katze des Leuchtturmwärters rottete (vermutlich zusammen mit verwilderten Katzen) den Stephenschlüpfer im Winter 1895 vollständig aus. Der Leuchtturmwärter hat mehrere Beutestücke seiner Katze behalten und heute liegen elf davon – «zerrupft und zerzaust» wie sie waren – in verschiedenen Museen.

Kreuzworträtsel

Die beiden folgenden Kreuzworträtsel können mit Hilfe der Ausstellung gelöst werden. Das kleine Rätsel braucht kein Vorwissen. Das grössere Rätsel erfordert allerdings etwas Vorwissen, Kombinationsgabe und Spürsinn in der Ausstellung.

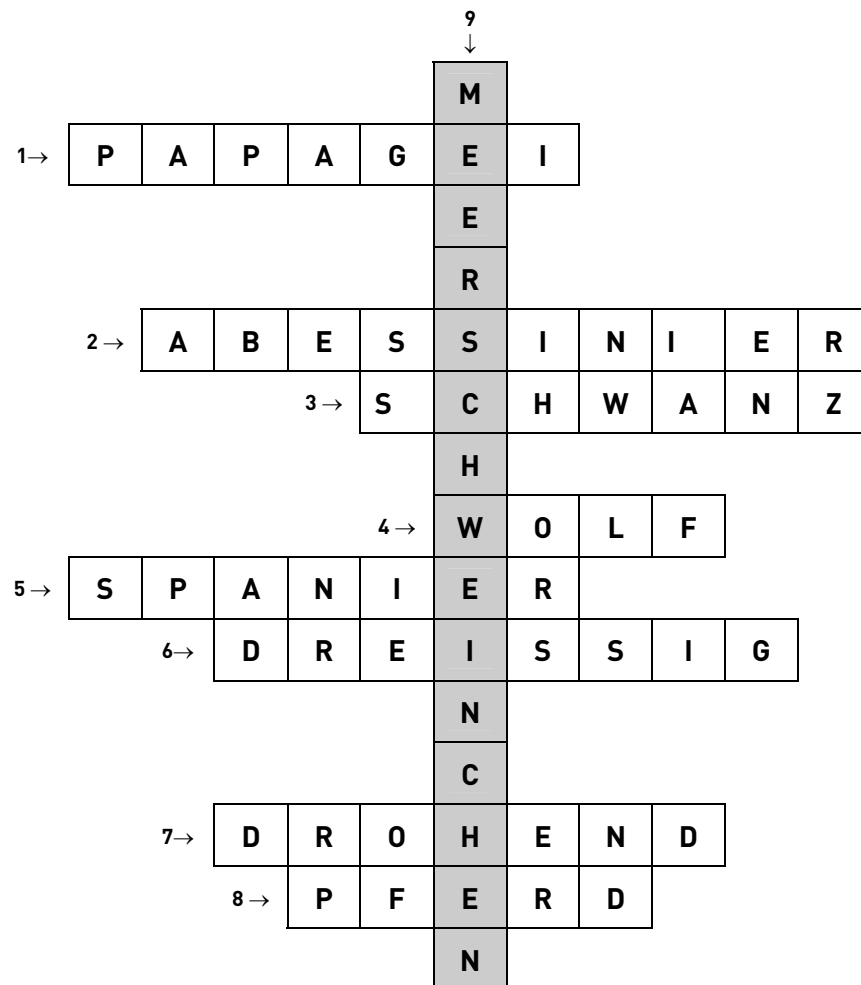
Ein kleineres Haustierrätsel

→ Dieses Kreuzworträtsel kann in der Ausstellung gelöst werden. Die Texte, Bilder und Exponate in der Ausstellung reichen dazu aus.



1. Auf der Plakatwand findest du eine Werbung für das Getränk „Pepita“. Welches Tier ist auf der Werbung zu sehen?
2. Wie heisst die rotbraune, kurzhaarige Katzenrasse aus Äthiopien?
3. Dieser Körperteil ist sehr wichtig für die Verständigung von Hunden (und Katzen).
4. Von welchem Wildtier stammen alle Hunde ab?
5. Wer brachte die Meerschweinchen von Südamerika nach Europa? Die
6. Wie viele Jahre alt kann eine Königsboa werden?
7. Wie wirkt ein Hund auf einen anderen, wenn er die Ohren flach anlegt und die Zähne zeigt?
8. Von diesem Tier ist ein Vorderbein ausgestellt, das gebrochen war und wieder geflickt worden ist.
9. In der Ausstellung teilen sich drei Zwergkaninchen ihr Gehege mit zwei ...

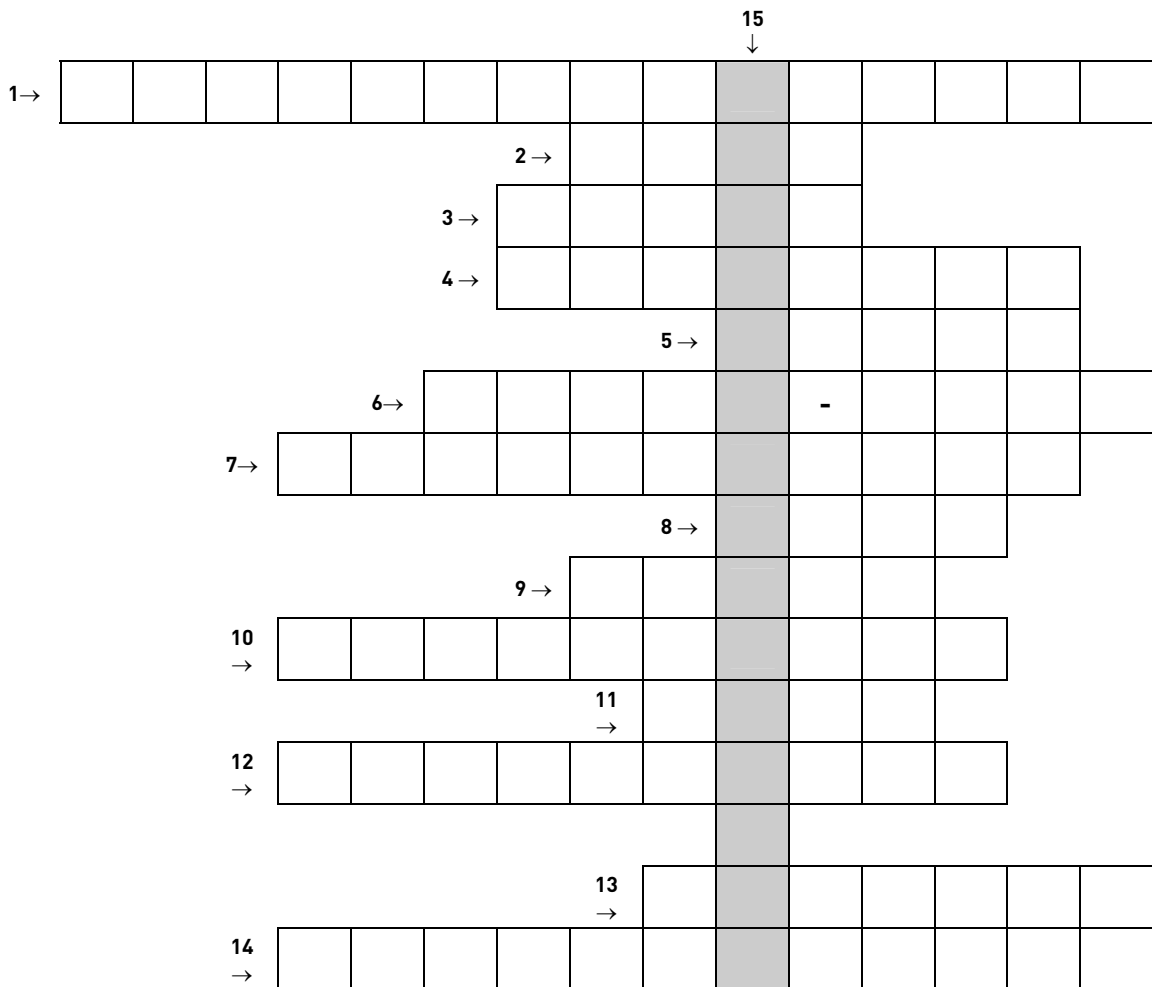
Lösung: Ein kleineres Haustierrätsel



Ein grösseres Haustierrätsel

→ Dieses Kreuzworträtsel kann in der Ausstellung gelöst werden. Die Texte, Bilder und Exponate in der Ausstellung reichen dazu aus.

ä=ae, ö=oe, ü=ue



1. In welchem Gesetzestext wurde 2003 festgehalten, dass Tiere keine Sachen sind?
2. Seit seiner obligatorischen Einführung werden weniger Hunde ausgesetzt.
3. Aus welchem Gebirge stammen die Meerschweinchen ursprünglich?
4. Welche Hunderasse ist zurzeit in der Schweiz am beliebtesten?
5. Welches Haustier tötet am meisten einheimische Wildtiere?
6. Mit welchem problemlos zu haltenden Fisch teilt sich der Panzerwels das Aquarium?
7. Im Film auf dem Operationstisch wird einer Hündin ein neues ... eingesetzt.
8. Im alten Ägypten wurden nicht nur Menschen, sondern auch Tiere einbalsamiert. In der Ausstellung findet sich neben einer mumifizierten Katze auch die Mumie einer
9. Mit welchem Befehl sagt ein Blinder seinem Hund, dass er eine Treppe hinauf oder hinunter steigen möchte?
10. Worauf genau sind Leute mit einer Vogelallergie allergisch? Auf
11. Von welchem Wildtier stammt das allererste Haustier des Menschen ab?
12. Durch den ausgesetzten amerikanischen ... hat sich in Europa die Krebspest verbreitet, die für einheimische Krebse tödlich ist.
13. Wie viele Franken kostet ein Haarschnitt beim Hundecoiffeur etwa?
14. Unter den an der blauen Wand vorgestellten Heimtieren gibt es zwei ausgesprochene Einzelgänger, die allein gehalten werden müssen: Weissknie-Vogelspinne und
15. Im ... in Seon kann man sein totes Haustier kremieren (zu Asche verbrennen) lassen.

Lösung: Ein grösseres Haustierrätsel

									15 ↓								
1→	Z	I	V	I	L	G	E	S	E	T	Z	B	U	C	H		
							2→	C	H	I	P						
							3→	A	N	D	E	N					
							4→	L	A	B	R	A	D	O	R		
										5→	K	A	T	Z	E		
						6→	R	O	T	E	R	-	N	E	O	N	
7→	H	U	E	F	T	G	E	L	E	N	K						
										8→	M	A	U	S			
										9→	S	C	A	L	A		
10→	F	E	D	E	R	S	T	A	U	B							
										11→	W	O	L	F			
12→	S	U	M	P	F	K	R	E	B	S							
											I						
										13→	H	U	N	D	E	R	T
14→	G	O	L	D	H	A	M	S	T	E	R						

Und noch ein Rätsel

Wenn du dich in der Ausstellung genau umschaust, findest du die Antworten auf die Fragen. Umkreise die richtigen. Die Buchstaben ergeben das Lösungswort.

- So alt können als Heimtiere gehaltene Meerschweinchen werden:
S 2-3 Jahre **L** 6-10 Jahre
- So viele Hauskatzen leben in der Schweiz
E 150'000 **A** 1'500'000
- Gut gefütterte Katzen jagen nicht. Katzen jagen nur, wenn sie Hunger haben.
N falsch **M** richtig
- Goldhamster sind ...
D dämmerungs- und nachtaktiv **H** tagaktiv
- Der Verkauf von Katzenfutter ist seit 1970 ...
P konstant **S** sprunghaft angestiegen
- Hunde sind...
C Allesfresser **I** reine Fleischfresser
- Die Urahnen der Hausmeerschweinchen leben in den ...
F Rocky Mountains **H** Anden
- Im Aquarium in der Ausstellung leben:
L Roter Neon & Marmorierter Panzerwels **M** Guppy & Bartgrundel
- Die wichtigste Jagdbeute von Hauskatzen sind:
D kleine Säugetiere, v.a. Nager **B** Vögel
- Hier ist festgehalten, dass Tiere nicht ausgesetzt werden dürfen.
T Schweizerisches Zivilgesetzbuch **R** Tierschutzgesetz
- Von welcher Katze stammen unsere Hauskatzen ab?
Ü Europäische Wildkatze **Ö** Afrikanisch-arabische Falbkatze
- So viele Befehle kennt ein Blindenführhund
T über 30 **F** weniger als 10
- Der Wolf, Urahn unserer Hunde, ist ein
E Einzelgänger **E** Rudeltier

Lösungswort

Der natürliche Lebensraum dieser Art ist der Balkan, wo sie vor allem an Sonnenhängen mit Wiesen und Büschen lebt. In der Schweiz ist die

Griechische

							I			K				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13		

die am häufigsten gehaltene Art aus dieser Tiergruppe.

Medienliste, sehr kurz

Medien zum Thema Haustiere gibt es fast unendlich viele. Wir haben eine sehr kleine Auswahl getroffen, ohne den leisesten Anspruch auf Vollständigkeit.

Übrigens: In der Umweltbibliothek des öko-Forum Luzern (Burbaki Panorama, Löwenplatz 11, 6004 Luzern; www.oeko-forum.ch) gibt es zahlreiche Medien zum Thema Haustiere und Tierhaltung, welche kostenlos ausgeliehen werden können.

Für Lehrpersonen

- Die Kleintier-Werkstatt. Cech-Wenning, Stephanie. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2001. 66 S.
 - Kapitel «Das Leben mit Kleintieren», «Wissenswertes rund um Kleintiere», «Geschichten und Gedichte rund um Kleintiere», «Basteleien und Rätsel»
 - übersichtlich gestaltet, mit zahlreichen Arbeitsblättern und Hintergrundinfos.
 - geeignet für 2.-4. Primarklassen
 - als pdf-Dokument auf www.verlagruhr.de erhältlich.
- Kinder lernen Haustiere kennen: Ein Arbeitsbuch mit Steckbriefen, Sachgeschichten, Rätseln, Spielen und Bildkarten. Jung, Heike. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2010. 187 S.
 - geeignet für 4. bis ca. 8. Klasse
- Positionspapier Tiere im Schulzimmer und Tiere im Unterricht. Basel: Schweizer Tierschutz STS, 2003. 35 S.
 - www.krax.ch; oder direkt nach dem Titel googeln.
 - Grundsätzliche Informationen zur Haltungen von Tieren im Schulzimmer und Schulhaus, den gesetzlichen Grundlagen, Alternativen zur Tierhaltung, Medienliste zum Thema.

Bücher für Kinder

- Katzen. Memo – Wissen entdecken. Band 23. DK-Verlag.
- Hunde. Memo – Wissen entdecken. Band 39. DK-Verlag.
- Waechter, Ph., Boie, K. (2002): Josef Schaf will auch einen Menschen. Oetinger. 32 S.
 - Verkehrte Welt: Schaf Josef will unbedingt einen kleinen Menschen halten – wie alle anderen in seiner Klasse: Heiko Hund hat einen echten Eskimo-Menschen, Sharon Schwein eine Chinesin und Kalb Cara hat einen schwarzen Menschen. Endlich bekommt auch Schaf Josef zum Geburtstag einen kleinen Menschen, Purzel genannt. Und nun hat Schaf Josef viel zu tun: Füttern, sauber machen, spazieren gehen. Als er die Leine mal löst, saust der kleine Mensch Purzel davon und alle machen sich auf die Suche nach ihm.
Eine ironische und unterhaltsame Geschichte zum Thema Haustiere. Guter Einstieg ins Thema.

Sachliteratur

- Öko-Forum Luzern, 2010. Broschüre «**Haustiere**», 11. Seiten
 - Gratis bestellbar oder direkt von der Homepage als pdf zum Herunterladen (<http://www.oeko-forum.ch/doku/bestellung.htm>)

Nützliche Links

- **www.bvet.admin.ch > Heimtiere**

- **Bundesamt für Veterinärwesen (BVET)**

- Umfassende Informationen zur Haltung von Heimtieren (und Nutztieren) – in der linken Spalte Tierart resp. Gruppe auswählen (Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Schildkröten etc.)

- Unter «Publikationen» (linke Spalte ganz unten) sind alle Broschüren der Reihe «Tiere richtig halten» zusammengestellt. Die Broschüren stehen als pdf-Dokumente zur Verfügung und können auch in Papierform bestellt werden. Sie sind übersichtlich und informativ.

- = **www.tiere-richtig-halten.ch**

- **www.neutierig.ch**

- Informatives Internet-Portal speziell für Kinder von 8 bis 12 und ihre Heimtiere. Es will Kindern zeigen, wie sie ihre Heimtiere so halten können, dass es den Tieren gut geht.

- Vor allem zu empfehlen: Rubrik «Test» - Welche Tiere passen zu mir?; und «Tiere» - Hunde, Katzen, Meerschweinchen, ..., Nicht für dich.

- **www.tierschutz.com**

- Schweizer Tierschutz STS

- > Themen > Heimtiere > Heimtierhaltung; u.a. mit Merkblättern zur tiergerechten Haltung von Meerschweinchen, Kaninchen, Hamster, Ratten, Mäusen etc.

- **www.veterinaerdienst.lu.ch**

- Veterinärdienst Kanton Luzern

- **www.kleintierstaele.ch**

- Informationen zu tiergerechten und praktischen Gehegen

Empfehlenswert, einfach so zum lesen (und schmunzeln):

Das **NZZ-Folio** zum Thema «Haustiere» (5/2012): www.nzzfolio.ch

sowie der Artikel «Platz» im NZZ-Folio 11/2012: www.nzzfolio.ch

Das Lehrpersonen-@bo

Liebe Lehrerin, lieber Lehrer

Möchten Sie in Zukunft stets und ganz automatisch auf dem Laufenden sein, was die Aktivitäten im Natur-Museum Luzern betrifft?

Wir schicken Ihnen die Informationen (Infos über neue Sonderausstellungen und die Daten der Veranstaltungen für Lehrpersonen), die wir ca. drei- bis viermal jährlich an alle Schulhäuser des Kantons Luzern versenden, auch gerne direkt zu Ihnen nach Hause. Per E-Mail. Schnell, kostenlos, praktisch und erst noch recht ökologisch!

Sind Sie an diesem Service interessiert? Senden Sie einfach ein E-Mail mit Ihrer Mail-Adresse und dem Vermerk «Mail-Service für Lehrpersonen» an vermittlung.nml@lu.ch und schon sind Sie dabei.

Natürlich können Sie ihre Adresse auch jederzeit wieder von dieser Verteilerliste streichen lassen das versteht sich von selbst! Eine E-Mail genügt!

«Unsere Haustiere» für Lehrpersonen

Für Lehrpersonen findet an folgenden Abenden eine Einführungsveranstaltung zur neuen Sonderausstellung « geliebt gehätschelt verstossen – unsere Haustiere» statt:

- **Donnerstag, 15. November 2012**
- **Montag, 19. November 2012**
- **Dienstag, 15. Januar 2013**

Diese Veranstaltungen dauern von **17.30-19.00 Uhr** und sind kostenlos.

Bitte melden Sie sich bis **drei Tage vor der Veranstaltung** telefonisch (041 228 54 11) während unseren Öffnungszeiten oder rund um die Uhr per E-Mail (vermittlung.nml@lu.ch) an!

Kopieren und Weiterverwenden für schulische Zwecke mit Quellenangabe erlaubt und erwünscht.